Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 5spalt. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tarifsatz.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 2 — Dienstag, den 3. Januar 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Um Ostpreußens Sicherung.

Nicht durch Panzerschiffe, sondern durch großzügige Siedlung.

Von Erich Kuttner, Mitglied des preuß. Landtages.

Die Ablehnung der ersten Rate für ein Panzerschiff im Reichsrat hat die Deutschnationalen in nationale Wallung gebracht. Ihre preußische Landtagsfraktion bringt eine Große Anfrage ein, die der preußischen Regierung wegen ihrer Stimmabgabe gegen den Kriegsschiffbau die schwersten Vorwürfe macht. Ganz besonders ist es die „Aufrechterhaltung des Seeweges nach dem abgesperrten Ostpreußen", die nach Ansicht der Deutschnationalen jetzt gefährdet sein soll.

Nun wollen wir nicht mit den Deutschnationalen rechten, daß im Frieden

der Seeweg nach Ostpreußen

auch ohne Panzerschiff offen steht, daß er im Kriege gegen U-Boote, Minensperre und Kreuzer auch nicht durch ein Panzerschiff aufrechterhalten werden kann, daß schließlich ein einziges gut gezieltes Torpedo, eine einzige Mine im Kriegsfalle genügt, um dem Panzerschiff in wenigen Minuten den Garaus zu machen. Nein, wir wollen den Deutschnationalen vielmehr ausdrücklich zugestehen, daß Ostpreußen für das Deutschtum auf das allerschwerste gefährdet ist. Allerdings nicht wegen des Fehlens eines Panzerschiffes, sondern aus Gründen, die jeder erfährt, der den soeben erschienenen Bericht des preußischen Landtages für das Siedlungswesen aufmerksam liest. Er findet auf Spalte 20 des Berichtes folgende Klage eines deutschdemokratischen Ausschußmitgliedes:

> „Die Gefahr für den Osten sei aber nicht beseitigt, wenn man sich vergegenwärtige, daß von 1919 bis 1925 allein aus Ostpreußen 158 000 Menschen abgewandert seien, und während der Geburtenzuwachs in dieser Zeit etwa 12 000 Menschen betrage, dürfe demgegenüber nicht unberücksichtigt bleiben, daß für die Zeit von 1907 bis 1919 die entsprechende Zahl 65 000 betragen hätte."

Auf der gleichen Spalte folgen dann die Ausführungen eines deutschnationalen Redners:

> „Er (der Redner) pflichtete einem früheren Redner in der Beurteilung des furchtbar ernsten ostpreußischen Problems bei und forderte, daß der Abwanderung von jährlich 30 000 bis 35 000 Köpfen durch eine bessere Politik und namentlich eine bessere Siedlungspolitik entgegengewirkt werde."

Ueber 150 000 Menschen sind also in einem Jahrfünft aus Ostpreußen ausgewandert im Einzeljahr über 30 000! Was das bedeutet, mag man daraus ermessen, daß nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925 (laut preußischem statistischem Jahrbuch) die Gesamtbevölkerung Ostpreußens 2 256 000 Köpfe betrug. Es wandern also jährlich zirka 1½ Prozent der ostpreußischen Bevölkerung aus; in einem Jahrzehnt wird die Auswanderung aus Ostpreußen etwa 15 Prozent der Gesamtbevölkerung betragen. Selbst wenn hiervon der dritte Teil durch Geburtenüberschuß wettgemacht wird, ist eine

Entvölkerung um 10 Prozent

innerhalb eines einzigen Jahrzehnts vorauszusagen. Für die deutsche Sprach- und Bevölkerungsinsel im polnischen Meer allerdings ein ungeheuer gefährlicher Zustand.

Was geschieht nun zur Abwendung dieser Gefahr? Ostpreußen ist wohl für die Siedlungstätigkeit in den sogenannten Reichsgrenzkordon, also in die bevorzugten Gebiete, einbezogen. Aber in der gleichen Zeit von 1919 bis 1925, in der 158 000 Menschen aus Ostpreußen abwanderten, sind dort ganze 2521 Neusiedlungen (außerdem 4891 Anliegersiedlungen) geschaffen worden. Ein paar hundert Siedlungsstellen im Jahr, während Zehntausende abwandern!

Freilich ist diese geringe Zahl begründet durch den geringen Umfang der Siedlungstätigkeit überhaupt. Das Reich hat allerdings jetzt 250 Millionen Mark Siedlungskredite für einen Zeitraum von fünf Jahren bereitgestellt, also pro Jahr 50 Millionen. Hiervon fällt jedoch nur ein Bruchteil auf Ostpreußen. Nach einer am 8. November 1927 aufgenommenen Statistik hatte der Freistaat Preußen an diesem Tage 46 Millionen Mark Ankaufskredite in Anspruch genommen, von denen nur 10,9 Millionen Mark auf Ostpreußen entfielen, wofür 14 000 Hektar Land angekauft waren. Das reicht kaum für 1000 Siedlungsstellen. Das neue Panzerschiff soll nach dem Voranschlag der Reichsregierung etwa 80 Millionen Mark kosten. Da gerade bei der Marine, sobald die erste Rate bewilligt ist, gewaltige Ueberschreitungen des Kostenanschlages die Regel sind, so kann man seine tatsächliche Kosten getrost mit mindestens 100 Millionen Mark veranschlagen.

Wie wäre es, fragen wir, wenn man für diese 100 Millionen Ostpreußen statt des

höchst problematischen Panzerschutzes

einen Schutz durch Menschen, einen Siedlungsschutz angedeihen ließe? Selbst bei der jetzigen teuren Siedlungsmethode, die zweite und dritte Bauernsöhne auf fix und fertig eingerichteten Siedlerstellen ansetzt, ließen sich von den Kosten des Panzerschiffes zirka 5000 neue Siedlerstellen in Ostpreußen mit einer Bevölkerung von 30 000 bis 40 000 Menschen schaffen. Würde man aber endlich nach dem sozialdemokratischen Vorschlag dazu übergehen, die ostpreußischen deutschen Landarbeiter und Instleute anzusiedeln, was weit geringere Kosten erfordert, so könnten von dem gleichen Gelde wahrscheinlich 10 000 neue Siedlungen geschaffen, ein lebendiger Menschenwall angelegt werden! An Land fehlt es wahrlich nicht. Gehören doch zirka 40 Prozent der ostpreußischen Bodenfläche dem Großgrundbesitz. Die Bevölkerung dieses Fläche mit zwei bis zehn Menschen auf den Quadratkilometer ist nicht wesentlich dichter als die der sibirischen Steppe! Nicht der Mangel an Panzerschiffen, sondern

die entsetzliche Menschenleere weiter Gebiete des Ostens ist die nationale Gefahr.

In dem schon erwähnten Siedlungsausschuß machte ein Zentrumsredner darauf aufmerksam, daß der Ostpreußen benachbarte lettische Staat bei etwa gleicher Einwohnerzahl und anderthalbmal so großer Bodenfläche in der Nachkriegszeit nicht weniger als 90 000 Bauernstellen von 60 bis 80 Morgen Größe geschaffen hat, die noch um weitere 40 000 vermehrt werden sollen. Das sind andere Zahlen! Freilich haben die Letten auch den gesamten Großgrundbesitz enteignet, soweit seine Größe 400 Morgen (100 Hektar) überstieg.

Hier liegt das Problem: um Ostpreußen zu sichern, müßten

erhebliche Teile des Großgrundbesitzes enteignet

und gleichzeitig die Landarbeiter durch Zuweisung von Landbesitz aus ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Großgrundbesitz befreit werden. Da aber streikt der deutschnationale Patriotismus! Der Großgrundbesitz und seine Interessen sind das deutschnationale Rührmichnichtan. Der deutschnationale Patriotismus gibt wohl gern 100 Millionen aus den Taschen der Steuerzahler (unter denen der Großgrundbesitz bekanntlich nur schwach vertreten ist) für ein Panzerschiff her, aber jede energische Siedlungspolitik, die ihre Spitze gegen den Latifundienbesitz richten muß, wird von den Deutschnationalen und dem Landbunde planmäßig sabotiert.

Der deutschnationalen Parole auf Steigerung der Rüstungen setzen wir als die unsere entgegen:

Sichert Ostpreußen nicht durch Panzer, sondern durch Menschen!

Nach weltgeschichtlichen Gesetzen bleibt ein Land auf die Dauer nicht dem Volke, das besser gerüstet ist, sondern dem Volke, das seinen Boden bebaut.

Die Epoche des Faschismus zu Ende.

Neujahrsbetrachtungen der litauischen Opposition.

Das führende Blatt der litauischen Linksopposition, die „Lietuvos Zinios", erklärt in einer Neujahrsbetrachtung, daß das abgelaufene Jahr Litauens Volk und Staat viel Schweres gebracht habe. Mit „inneren und äußeren Feinden" habe es Kämpfe gegeben und so übernehme das Jahr 1928 eine in vieler Hinsicht unerfreuliche und schwierige Erbschaft. Dennoch dürfe die litauische Demokratie der Zukunft ruhig entgegenschauen. Das Jahr 1928 müsse „so oder so" den innerpolitischen Kampf entscheiden. In weiteren Ausführungen vertritt das Blatt den Standpunkt, daß die Epoche des Faszismus und der Diktatur in der ganzen Kulturwelt zu Ende gehe. Das neue Jahr werde in England, Frankreich und Deutschland bei den Wahlen den Sieg der Demokratie bringen. Ein Sieg der Demokratie in Westeuropa würde aber auch für Litauens Demokratie von größter Bedeutung und auch den litauisch-polnischen Konflikt könnte er günstig beeinflussen.

Sozialistische Pressedebatte um die Rheinlandräumung.

Zyromski gegen Boncour. — Eine Erklärung der deutschen Partei.

Wie wir in unserem Bericht über den Parteitag der französischen Sozialisten mitteilten, hatte der Genosse Paul Boncour, der bekanntlich auf dem rechten Flügel der Partei steht, vor einer übereilten Forderung der Friedensvertragsrevision gewarnt und speziell bei der Frage der Rheinlandräumung auf ein bestehendes Abkommen hingewiesen, das die Räumung von der Organisierung der Sicherheit in der entmilitarisierten Zone abhängig mache. Der Parteitag hatte sich bei der Schlußresolution zum Wahlprogramm allerdings auf die Vorschläge der Mitte geeinigt, die doch weiter gehen als die Auffassungen Boncours.

Nunmehr tritt im „Populaire" der Gen. Zyromski als Vertreter des linken Flügels den Boncourschen Thesen scharf entgegen. Er weist auf die Beschlüsse der internationalen sozialistischen Kommission und insbesondere auf die Stellungnahme des französischen Parteitages zu den Friedensverträgen hin. Auf Grund dessen müsse man von den französischen Sozialisten erwarten, daß sie im eigenen Lande diplomatischen Aktionen, um die Politik der Revision noch schwieriger zu gestalten, nicht so passiv gegenüberstehen. Es sei unbestreitbar, daß die von den verschiedenen französischen Regierungen seit 1919 abgeschlossenen Sonderverträge mit der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Jugoslawien im wesentlichen der Aufrechterhaltung des territorialen und politischen status quo dienen sollen. Dadurch werde die Anwendung des Artikels 19 des Völkerbundspaktes zu einer friedlichen Abänderung der Schiedsverträge von allem Anfang an unmöglich gemacht. Die französischen Sozialisten dürften aber nicht vergessen, daß sie auf ihrer Konferenz von Marseille gefordert haben, das Verfahren des Artikels 19 wirksam gestalten zu helfen.

Im übrigen habe die Partei schon 1919 den Versailler Vertrag abgelehnt und deutlich jene Bestimmungen hervorgehoben, die vom Standpunkt des Sozialismus aus am unannehmbarsten sind, so die deutsche Ostgrenze, die Zerstückelung Rußlands und das Anschlußverbot für Oesterreich, aber gerade hinsichtlich dieser Fragen seien Sonderverträge zustande gekommen. Zyromski hält es für notwendig, daß über diese Dinge Klarheit geschaffen werde und die Partei ihr außenpolitisches Programm den sozialistischen Forderungen und Grundsätzen anpasse.

*

Auch der deutsche sozialdemokratische Parteivorstand hat zu den Boncourschen Ausführungen auf dem Parteitag eine längere Erklärung durch die deutsche sozialdemokratische Presse gehen lassen, in der sie davon ausgeht, daß Paul Boncour ausgeführt habe, die Forderung der sofortigen und bedingungslosen Räumung des Rheinlandes lasse sich nicht mit früheren internationalen Beschlüssen vereinbaren. Es sei zwar richtig, daß keine wirkliche Verständigung zwischen zwei Völkern möglich sei, von denen das eine Gebiete des andern besetzt halte, jedoch hätte die Luxemburger Konferenz im Einvernehmen mit den deutschen Sozialdemokraten die Räumung von der Schaffung einer Sicherheitsbedingung, nämlich der internationalen Kontrolle, abhängig gemacht.

Die sozialdemokratische Erklärung gibt den Wortlaut der diesbezüglichen Luxemburger Beschlüsse wieder und erklärt weiter, es wurde in der Debatte insbesondere von de Brouckère, der den Vorsitz führte, mit Zustimmung der übrigen Delegationen ausgeführt, daß man z. B. die im Rheinland, also in Köln ansässigen Konsuln der Völkerbundsmächte unter Zuziehung eines Vertreters der Reichsregierung als „Kontrollkommission des Völkerbundes" konstituieren könnte. Vom Vertreter der deutschen Sozialdemokratie wurde mit Entschiedenheit und wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die deutsche Partei einem solchen Sonderregime für das Rheinland nur als freiwillige Gegenleistung für den freiwilligen Verzicht Frankreichs auf die volle Ausnutzung seines Besetzungsrechtes zustimmen könnte. Infolgedessen müßte diese Sonderkontrolle für das Rheinland spätestens mit Ablauf der 15jährig. Besetzungsfrist ih. Ende finden.

Italienische Waffenlieferungen für ungarische Zwecke.

Oesterreichisch-ungarischer Zollkonflikt wegen Maschinengewehrschmuggel.

Die Wiener Zeitung „Morgen" meldet aus Graz, daß sich am Sonntag in Szent-Gotthard, der auf ungarischem Gebiet gelegenen Zollstation an der steierisch-ungarischen Grenze ein Zwischenfall ereignete, der großes Aufsehen hervorgerufen hat. Mit einem Güterzuge aus Verona waren fünf Waggons eingetroffen, deren Ladung als „Maschinenbestandteile" deklariert war. Die Waggons enthielten aber, wie sich herausstellte, zerlegte Maschinengewehre. Die österreichischen Zollbehörden verlangten nun, daß die Waggons nicht weitergeschoben würden. Trotzdem schoben die ungarischen Bahnbehörden unter militärischer Bewachung die fünf Waggons mit den Maschinengewehren weiter und traten den österreichischen Zollbeamten, die sie daran hindern wollten, mit Waffengewalt entgegen. Die österreichische Zollbehörde hat nach dem Vorfall Szent-Gotthard verlassen, so daß die Züge seitdem nicht mehr abgefertigt werden.

Rückkehr der österreichischen Beamten.

Nach Meldung der Wiener „Stunde" zu dem Zwischenfall auf der österreichisch-ungarischen Zollstation Szent-Gotthard haben sich die österreichischen Zollbeamten, die unmittelbar nach dem Vorfall die Station verließen, wieder auf ihren Posten zurückbegeben; nur der Amtsleiter der Zollstelle ist gestern früh nach Wien abgereist, um sich mit dem Bundeskanzleramt in Verbindung zu setzen. Eine amtliche Mitteilung über den Zwischenfall liegt noch nicht vor. Im österreichischen Finanzministerium finden Beratungen statt, um die Rechtslage zu klären. Wie die „Stunde" weiter erfährt, besteht sowohl in Budapest als auch in Wien die Absicht, aus diesem Grenzzwischenfall keinen Konflikt herzuleiten.

Die internationale Rechtslage.

Der Republik Oesterreich ist die Aus- und Durchfuhr von Waffen verboten, ihre Zollbeamten haben also gewissermaßen als Beauftragte der Unterzeichner des Friedensvertrages von St. Germain gehandelt, und wenn sie durch ungarische Behörden an der Amtsausübung gewaltsam verhindert worden sind, so ist das nicht nur ein Bruch der nachbarlichen Beziehungen, sondern des internationalen Rechts, das Ungarn auch Waffeneinfuhr verbietet und seine Rüstung ganz genau begrenzt. Man wird aber wahrscheinlich sehen, daß auch in diesem Fall die hohen Protektoren und — Geschäftsfreunde des Horthy-Regimes jedes internationale Vorgehen gegen die ungarischen Geheimrüstungen verhindern werden!

Eine Aeußerung der ungarischen Regierung.

Die Kriegsgeräte sollen für Polen bestimmt sein.

Die ungarische Regierung läßt halbamtlich mitteilen, daß der Kriegsgeräte-Transport nicht für Ungarn, sondern für Polen bestimmt gewesen sei. Sie bestätigt im übrigen den Vorfall so, wie er von den österreichischen Zollbeamten ge-

schildert worden ist und erklärt die Haltung ihrer Zollbeamten damit, daß der Transport die Zollgrenze bereits überschritten hatte und sich auf ungarischem Gebiet befand. Als der Inhalt der Waggons einwandfrei festgestellt gewesen sei, hätte die ungarische Zollstation die Entscheidung der Vorgesetzten Behörde angerufen. Daraufhin sei verfügt worden, daß der Transport angehalten wird, weil die erforderliche Genehmigung der ungarischen Regierung zum Durchtransport des Kriegsgeräts nicht vorhanden gewesen sei.

Eine tschechoslawakische Erklärung.

Die Waffen sollten in Ungarn bleiben.

Das tschechoslowakische Pressebüro teilt mit: Zu dem vorgestrigen Zwischenfall an der österreichisch-ungarischen Grenzzollstation Szent-Gotthard wird ergänzend mitgeteilt, daß die zerlegte Teile von Maschinengewehren enthaltenden Waggons aus Verona nach Slovakisch-Neustadt adressiert waren und im Transitwege über Oesterreich und Ungarn gesandt werden sollten. Tatsächlich sollten aber diese Waffen in Ungarn bleiben.

Warum Oesterreich sehr vorsichtig ist.

Die oben erwähnte Meldung der Wiener „Stunde" besagt des weiteren, daß sowohl in Budapest als auch in Wien nicht die Absicht bestehe, aus diesem Grenzzwischenfall einen Konflikt herzuleiten. Das mag schon zutreffen und ist auch sehr zu wünschen. Aber der „Vorwärts" weist nicht mit Unrecht auf den tieferen Grund für eine gewisse Gespanntheit des Verhältnisses zwischen Ungarn und Oesterreich hin, wenn er sagt:

„Den deutschösterreichischen Zollbeamten wird vielleicht die Sorge um das ständig von Ungarn bedrohte Burgenland den Blick geschärft haben. Diese Sorge ist nämlich gerade in den letzten Tagen stark gestiegen; Bundeskanzler Seipel hatte Ende November im Finanzausschuß erzählt, die ungarische Regierung habe autoritativ versichert, daß sie Ansprüche auf das Burgenland nicht erhebe und nichts zu seiner Gewinnung tue. Nun hat aber der ungarische Außenminister darauf im Parlament geantwortet, weder er, noch sonst ein dazu Berechtigter habe eine solche Erklärung abgegeben. Gen. Paul Richter fragte danach Seipel im Nationalrat, und der Bundeskanzler machte leere Ausflüchte, gab weder zu, daß er im November geschwindelt, noch behauptete er, daß der Horthyst jetzt gelogen habe. So ist denn statt der Beruhigung, die Seipel schaffen wollte, noch stärkere Beunruhigung eingetreten, und der Rücktritt des (christlichsozialen) Landeshauptmanns im Burgenland ist das deutlichste Anzeichen dafür."

Südslawiens außenpolitische Beziehungen.

Mißtrauen gegen Ungarn, Zuneigung zu Deutschland Notwendige Beziehungen zu Rußland.

Am Montag kam es in dem Finanzausschuß der Skuptschina zu einer bemerkenswerten außenpolitischen Debatte. Der Führer der selbständigen Demokraten erklärte, man dürfe sich keinen Illusionen über das Verhältnis zu Ungarn hingeben. Mit der heute dort herrschenden Regierung sei eine Verständigung nicht zu erzielen und deshalb müsse sich die Regierung entsprechend einrichten. Er sei im übrigen überzeugt, daß zwischen der jetzigen ungarischen Regierung und Italien eine ähnliche Verständigung bestehe wie zwischen Albanien und Italien. Im Gegensatz zu seiner Haltung zu Ungarn wünsche ganz Südslawien aber enge freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland. Die einzige bedeutsame politische Frage zwischen den beiden Staaten sei die Frage des Anschlusses. Südslawien dürfe aber vor den Tatsachen nicht die Augen verschließen, und könne daher in der Anschlußfrage nicht völlig die Ansichten Frankreichs teilen. Es dürfe jedoch auch nicht voreilig sein. Andererseits wünsche Südslawien natürlich auch zu Rußland Beziehungen, denn es sei in mancher Hinsicht auf Rußland angewiesen.

Der Außenminister wies in Erwiderung auf die Ausführungen über Rußland daraufhin, daß die Schaffung eines Gesandtenpostens in Moskau bereits im Budget vorgesehen sei. Im übrigen aber habe Jugoslawien Rußland die Agitationsfreiheit unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit angeboten. Die bolschewistische Regierung habe das jedoch abgelehnt.

Gegen den französischen Schieberkapitalismus.

Eine Anklage des Gen. Blum gegen die Kapitalsflucht aus Frankreich.

Der sozialistische Parteiführer Leon Blum stellt heute im französischen Parteiblatt „Populaire" fest, daß die Patriotenblätter „Temps" und „Figaro" in ihren wirtschaftlichen Jahresübersichten die Höhe der Kapitalsflucht aus Frankreich mit 20—25 Milliarden beziffern. Blum bezeichnet es als eine zynische Schamlosigkeit, wenn die beiden Blätter einen derartigen Skandal mit derartiger Selbstverständlichkeit behaupten. Man dürfe nicht vergessen, daß allein durch die Kapitalsflucht der Franken in den Abgrund gestürzt worden sei und man müsse an diese Tatsache erinnern: „Man denke nur daran, mit welchen Tönen unsere französischen Ueberpatrioten den bösen Willen Deutschlands brandmarkten, als die deutschen Kapitalisten sich gleichfalls vor der Kapitalsflucht in Sicherheit brachten. Damals mußten wir das Ruhrgebiet besetzen, denn die Kapitalsflucht ist ein Verbrechen, aber nur beim „Feinde"; dagegen eine gesetzliche und höfliche Handlung, wenn sie zum Schaden des eigenen Landes unternommen wird."

Grober Unfug von Besatzungsoffizieren.

Das besudelte Bismarck-Denkmal in Landau.

Aus Landau wird gemeldet, daß in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in Zweibrücken 15 Offiziere der Besatzungsarmee vor das Bismarck-Denkmal zogen und es „in nicht wiederzugebender Weise besudelten". Auch der Brunnen auf dem Hallplatz soll besudelt worden sein. Ein Augenzeuge der Vorgänge, der seinen Unmut über das Verhalten der Offiziere ausgesprochen hat, ist angeblich mit Gewalt mitgeschleppt und über Nacht bis zum nächsten Nachmittag gegen 4 Uhr in der Kaserne festgehalten worden. Auch in den Straßen sollen die Offiziere groben Unfug angerichtet haben. Die amtliche Untersuchung ist noch im Gange.

Fünf Jahre Sowjetunion.

Das Jubiläum des sowjetistischen Staatenbundes.

Am 30. Dezember vollendeten sich 5 Jahre seit Begründung der Sowjetunion. Schon seit der Einführung des Sowjetsystems im ehemaligen russischen Zarenreich waren Bestrebungen im Gange, die Allrussische Sowjetrepublik und die mit ihr die gleichen Ziele verfolgenden Sowjetländer, Ukraine, Weißrußland, Georgien usw. in einen Föderativstaat zu organisieren. Zum Schluß des Jahres 1922 waren alle Vorarbeiten beendet und am 30. Dezember fand in Moskau der erste Kongreß der Sowjetunion statt, wo Stalin die neue Staatsform proklamierte und den Tag als einen Wendepunkt in der Geschichte der Sowjetmacht begrüßte. Rückblickend widmen jetzt die Sowjetblätter dem ersten Jahrfünft der Sowjetunion Artikel und Betrachtungen, in welchen der Gedanke zum Ausdruck gebracht wird, daß alle Hoffnungen, die an diese Form der Sowjetunion geknüpft wurden, sich erfüllt haben. Die offiziösen „Iswestija" schreiben: „Unsere Sowjetunion hat eine neue Form der Vereinigung der Völker gefunden. Nur in ihr entwickelt sich die nationale Idee jedes einzelnen Volkes, welches sich auf ihrem Territorium befindet. Im Laufe dieser 5 Jahre sind die Grundlagen der Sowjetmacht unerschüttert geblieben und darin zeigt sich der größte Sieg des Sowjetsystems."

„Der jüdische Herr von Berlin."

Eine völkische Rotstiftdummheit.

Ein für Zeitungsstraßenhändler sehr wichtiges Urteil fällte gestern die Große Berliner Strafkammer. Ein Zeitungsverkäufer hatte im Mai eine Sondernummer des „Völkischen Beobachter" verkauft, die sich gegen den „Polizeiterror" richtete. Die Nummer enthielt eine Karikatur des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß mit der Ueberschrift: „Der jüdische Herr von Berlin." An der Zeitungsauslage des Angeklagten waren Bild und Ueberschrift mit Rotstift umrahmt und die Ueberschrift unterstrichen. Das Gericht erkannte wegen Verächtlichmachung des Polizeivizepräsidenten auf einen Monat Gefängnis, während der Staatsanwalt drei Monate beantragt hatte. Im Anschluß daran wurde auch auf Einziehung und Unbrauchbarmachung der Platten und Formen der betreffenden Nummer des „Völkischen Beobachter" erkannt.

Wie Geßler Republikaner macht.

Die künftigen Vereidigungsformalitäten der Reichswehr.

Zum neuen Jahre hat, laut „Täglicher Rundschau", Reichswehrminister Dr. Geßler über die Vereidigung von Personen, die in die Reichswehr eintreten, eine neue Verordnung herausgebracht. Danach hat für den ganzen Standort bei der Einstellung und Vereidigung der Mannschaften eine gemeinsame Vereidigungsparade stattzufinden. Die Musik spielt den Präsentiermarsch. Darauf weist der leitende Offizier auf die Bedeutung des Eides, sowie auf die Berufspflichten des deutschen Soldaten hin und hat dann den Mannschaften die folgende Eidesformel vorzusprechen:

„Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und gelobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutsche Reich und seine gesetzmäßigen Einrichtungen jederzeit schützen, dem Reichspräsidenten und meinen Vorgesetzten Gehorsam leisten will."

Die Freiwilligen haben darauf die Hand zu erheben und den Eid laut nachzusprechen. Als Abschluß bringt der kommandierende Offizier ein Hoch auf das Deutsche Reich aus und die Musik spielt das Deutschlandlied.

Woldemaras kommt nach Berlin.

Wie den Blättern mitgeteilt wird, trifft es zu, daß die Absicht besteht, in der zweiten Hälfte des Monats eine Zusammenkunft zwischen dem Reichsaußenminister und dem Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin anläßlich des Wiederbeginns der deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen herbeizuführen. Der Wunsch dazu ist von litauischer Seite ausgegangen.

Die Grenzen des zionistischen Gedankens.

Die wirtschaftliche Ausbeutung als Zerstörerin der nationalen Gemeinschaft in Palästina.

Die dauernden Auseinandersetzungen über die Beschäftigung jüdischer oder arabischer Arbeiter in den Orangenplantagen von Petach-Tikwah haben zu Zusammenstößen zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern geführt, die durch das Eingreifen englischer Polizei einen blutigen Charakter angenommen haben. Die jüdischen Plantagenbesitzer haben sich bisher trotz aller Vorstellungen der jüdischen Arbeiterorganisationen geweigert, Juden zu beschäftigen, weil die arabischen Arbeiter billiger sind. Nach dem ergebnislosen Verlauf monatelanger Verhandlungen haben jüdische Arbeiter versucht, die Araber am Betreten der Orangengärten zu hindern. Erst ein von den Pflanzern herbeigeholtes Polizeiaufgebot konnte nach einem Handgemenge die Ruhe wiederherstellen. Die erbitterten Arbeiter drangen darauf in die Gemeindeverwaltung von Petach-Tikwah und zerstörten die Einrichtung aus Protest gegen das rücksichtslose Vorgehen der Polizei und gegen den Ortsvorsteher, auf dessen Veranlassung die Polizei erschienen war.

In einem von der allgemeinen jüdischen Arbeitergewerkschaft an die Exekutive der Labour Party nach London gerichteten Telegramm wird gegen das Verhalten der Polizei Protest erhoben und mitgeteilt, daß von den Beamten 5 Mädchen und 9 männliche Arbeiter schwer verletzt worden sind.

Die Erregung der palästinensischen Arbeiterschaft hat sich durch die Vorkommnisse in Petach-Tikwah noch gesteigert. Der englische Distriktskommissar hat inzwischen die Initiative ergriffen, um eine Einigung zwischen Pflanzern und Arbeitern herbeizuführen. Unter seiner Leitung haben bereits Verhandlungen zu einer gütlichen Lösung des Konflikts begonnen.

Der Petach-Tikwaher Konflikt ist typisch für die Schwierigkeiten, die aus der Einfügung der auf europäische Bedingungen eingestellten jüdischen Arbeiter in die primitive Wirtschaft Palästinas entstehen und die durch die augenblickliche Wirtschaftskrise des Landes noch außerordentlich gesteigert werden.

Das Risiko.

Von Jacques des Gachons.

Herr Rémy Bornage ist sehr bestürzt. Er hat soeben aus Australien für seinen Sohn Silvain ein verlockendes Angebot bekommen; es handelt sich um die sehr aussichtsreiche Position als Leiter eines blühenden landwirtschaftlichen Unternehmens, das eine junge Kraft in kurzer Zeit noch bedeutend vergrößern könnte. Der Brief ist von Auguste Clin, einem alten Schulfreunde von Rémy Bornage. Auguste Clin lebt schon seit zehn Jahren dort unten, er ist mit einer Engländerin verheiratet und hat fünf Kinder — „leider sind zu klein, um mir eine Hilfe zu sein", fügt Auguste hinzu und fährt dann fort: „Ich gebe Dir den Vorrang, weil Du mein bester Freund in Europa bist und Du einen Sohn hast, der 25 Jahre alt ist. Schick ihn her. Das Leben hier ist gesund und großzügig, es ist nicht eine Minute langweilig. Man hat allgemein erst eine ganz schwache Ahnung von dem Reichtum dieses Landes. Schick mir Silvain, es wird sein Glück sein, ich stehe dafür ein." Dann als Postskriptum: „Sollte Dein Sohn keine Neigung haben, ins Ausland zu gehen, so wäre ich Dir, da die Sache eilt, dankbar, wenn Du nach Liverpool führest und den Vetter meiner Frau, John Smithson, von dem ich Dir des öfteren erzählt habe, aufsuchtest. Erkläre ihm alles und frage ihn in meinem Auftrage, ob er mir eines seiner Kinder anvertrauen will. Nur wiederhole ich noch einmal, daß es ein großes Unrecht von Dir wäre, wenn Du einem anderen diese Chance überlassen wolltest, die ich Dir jetzt biete."

Rémy Bornage las den Brief seines fernen Freundes zweimal, und beide Male mit demselben Ergebnis: er konnte sich nicht entschließen. Silvain, gewiß, das stand fest, fing an, sich hier in dem Provinznest zu vergraben, er hatte schon regelrechte Junggesellenmanieren angenommen. Da sein Vater ein wohlhabender Mann ist, hat er es nicht nötig zu arbeiten. Die Stunden zwischen den Mahlzeiten vertreibt er sich im Kaffeehaus und im Club. Eines Tages wird er heiraten, seine Frau wird Geld haben, und das Leben wird eintönig, aber geordnet, ruhig und friedlich weitergehen. Silvain ist einziges Kind. Es ist ein großes Risiko, ihn so weit weg zu schicken. Als er, Rémy Bornage, jung war, hat er für Reisen geschwärmt, er war nicht von Büchern, in denen etwas von Reisen stand, wegzubringen. Aber Silvain ins Ausland schicken — das wäre sehr hart. Wie einsam wäre es zum Beispiel am Mittagstisch! Nein, sein alter Auguste war ein guter Kerl, aber Australien war zu weit. Er steckte den Brief in die Tasche und beschloß, niemand etwas davon zu sagen. Er würde nach Liverpool fahren.

Das war nicht so ganz einfach, denn immerhin war es eine Seereise. Aber als guter Familienvater erfand er eine glaubwürdige Geschichte von einer Kapitalsanlage. Er wollte, so erzählte er, 25 000 Franks in ein australisches Unternehmen stecken. Zu zwölf Prozent, man sollte es kaum glauben. Er habe sich ziemlich plötzlich entschlossen.

Er reiste ab, Silvain fragte nicht, ob er seinen Vater begleiten könne. Sein Vater wollte Geld in ein australisches Unternehmen stecken für gute Zinsen. Gut. Wenn er nur hier seines Vaters Geld ausgeben konnte.

Es war alles in bester Ordnung, das dachten beide.

In Liverpool veränderte sich das Bild etwas. Mr. John Smithson bewohnte in einer Vorstadt ein herrliches Landhaus, das man, stünde es irgendwo auf dem Lande, ruhig als Schloß bezeichnen konnte. John Smithson hatte sich, nachdem er sehr viel Geld verdient hatte, von seinen Geschäften zurückgezogen. Zwei seiner Söhne waren bereits selbständig, der eine in London, der andere in Indien. Außerdem hatte er noch drei Söhne. Von seinen Töchtern sprach er selten, denn er wußte nie genau, wieviel es waren. Es waren sechs oder sieben, je nachdem man ein Nichts, die er zu sich genommen hatte, mitzählte oder nicht.

John Smithson war groß und etwas hager: er rauchte gern. Seine Haut war leicht gerötet. Rémy Bornage war klein und untersetzt. Glücklicherweise sprach Smithson etwas französisch. Nachdem die beiden Männer einander vorgestellt hatten, schüttelten sie sich die Hände. Darauf bereitete der Engländer für seinen Gast einen Whisky-Soda. Es war sehr heiß und Monsieur Bornage mußte durstig sein. Hinten auf dem Tennisplatz waren Smithsons Kinder mit ihren Freunden, ihr Rufen und Lachen drang durch das offene Fenster.

Rémy Bornage berichtete von dem Vorschlage seines alten Freundes Auguste. Er las verschiedene Stellen aus dem Briefe vor. Dann wies er auf die Möglichkeit hin, die ihm sein australischer Freund anscheinend offen gelassen hatte, nämlich: man könne auch etwas Geld in das Unternehmen stecken.

Smithson trank und rauchte und hörte zu. Als Rémy Bornage zu Ende geredet hatte, sagte er:

„Ihr Sohn fährt also nicht?"

„Nein, ich habe nur den einzigen."

„Sie sollten mehrere Söhne haben."

Der Franzose machte eine leichte und entschuldigende Geste. „Ich möchte lieber mein Geld aufs Spiel setzen als meinen Sohn", sagte er.

„Das Geld das man verdient, muß man festhalten", sagte John Smithson. „Man muß seine Söhne wegschicken damit sie Geld dazuverdienen. Jeder Mann muß sein Geld festhalten. Das ist meine Theorie — jetzt werde ich William rufen." Er ging zum Telephon, und bald darauf trat ein junger, großer Mensch ins Zimmer, frisch rasiert und in Hemdärmeln.

„William, hier ist Monsieur Bornage, ein Freund von Auguste Clin in Australien, dem Mann deiner Tante Mary Cosmon. Auguste Clin hat für dich eine Stelle, aber es eilt sehr. Bist du bereit, hinzufahren?"

„Ja."

John Smithson ergriff, ohne seine Zigarre aus dem Munde zu nehmen, eine der Zeitungen, die auf einem Ständer neben ihm lagen. Er sah hinein, dann sagte er:

„Morgen geht ein Dampfer nach Sidney ab."

„Allright", sagte William Smithson.

Als William Bornage am nächsten Morgen mit am Hafen stand, hatte er Gewissensbisse. Die Reise war so lang, zwei Monate, und das Land war fremd. Es war wahrscheinlich ein sehr wildes Land, mit Krankheiten und Taifunen und Jaguaren. Aber schließlich, wenn es mit dem jungen Mann übel ablief — er war nicht verantwortlich dafür. Er faßte sich und sagte zu John Smithson:

„Nun trösten Sie sich, er wird bald wiederkommen."

John Smithson zog seine Augenbrauen hoch und sagte:

„Das hoffe ich nicht, nein, wenn er bald käme, wäre es, weil er keinen Erfolg hatte."

Als Rémy Bornage nach Hause kam, hatte er das Gefühl, als müsse er seinen Sohn umarmen, weil er einer großen Gefahr entronnen war. Er fand ihn in einem Heuschober, schrecklich zugerichtet und nach einer scheußlichen Melodie gröhlend: „Papa, der ist in Liverpo—ol und ich hab meine Ehre verlo—oren . . ." Was er in der letzten Nacht verloren hatte, waren 10 000 Franks. Darauf hatte er alle Getränke in sich hineingegossen, die er auftreiben konnte. Er war sinnlos betrunken.

Graf Keyserling in Amerika. Graf Hermann Keyserling ist in Neuyork eingetroffen. Er wird mehrere Monate in den Vereinigten Staaten verbringen. Zahlreiche Vereinigungen haben ihn eingeladen, Vorträge zu übernehmen.

„Sly", die neue Oper Wolff-Ferraris. In der Mailänder Scala wird demnächst die Erstaufführung der Oper „Sly" stattfinden, die Wolff-Ferrari nach einem Textbuch von Giordano geschrieben hat. Das Buch behandelt die Geschichte des Dichters Sly, den ein ebenso reicher wie spleeniger Engländer in den Stand eines mit Glücksgütern reich gesegneten Edelmannes versetzt hat, um sich an den Irrungen und Wirrungen des plötzlich reich gewordenen armen Schluckers zu ergötzen. Es ist also die Wiederholung eines altbekannten Themas, das auch musikalisch oft ausgenützt worden ist. Die bekannteste Oper, die eine ähnliche Fabel

Danziger Nachrichten

Rangierbahnhöfe.

Tagtäglich führt mein Weg am lärm- und dampfumwirbelten Rangierbahnhof vorbei. — Unter Brücken, die für Sekunden in kochenden Dampflawinen verschwinden, donnern die Züge her und hin.

Lokomotiven speien glühende Kohlefunken aus dampfenden Feuerleibern und Brücken zittern in den Fundamenten von wuchtenden Tonnenlatten, die in vierzig Kilometer Fahrt über die federnden Schienenstöße dahinrollen.

Am strohbepackten Bremserhäuschen siehst du den blaugefrorenen Kameraden nicht, der bergab die Bremse zwingt, daß von den stählernen Bremshebeln Funkengarben auf die Schienen sprühen. — Du siehst im Packwagen den Zugführer nicht, der über den Fahrtbericht gebeugt, die eben passierte Blockstelle notiert. — Im Rauch und Qualm siehst du den Heizer nicht, der hinter offner Feuertür die teerigflammende Kohlenglut mit langen Eisenhaken niederstößt und vollen Schwunges frische Kohlenmassen in die Feuergrube wirft. —

Die parallelen Schienenstränge dehnen sich und wenden sich in die Unendlichkeit. Abzweigende Rangiergleise stehen voll von Güterzügen. Auf Doppelwagen liegen riesige Karpathenhölzer. Ein Hundertachsenzug rumänischer Petroleumwagen steht zwischen endlos langen Koks-, Erz- und Kohlenwagen. Von Laderampen her dringt jämmerliches Brüllen hungriger Kälber. Fischwagen, voll frischer Fische in Eis verpackt, Waggons voll Apfelsinen, die nach Süden und nach Sonne duften, Turbinenteile, Schwungräderhälften und Maschinenkessel, mit Leinenplänen gegen den Schnee geschützt, — unübersehbar ist das weite Wagenrevier.

Rangiermaschinen belfern wie schwarze Schäferhunde die langen Wagenreihen auf und ab, zerren und jagen die Wagen, daß die Kopplungen kreischen und die Puffer knallend aneinander prasseln. — Wagennotierer schreiben im Laufschritt ihre Zahlen an jeden Waggon. — Rangierer, die Signalpfeife zwischen den Zähnen, springen armschwenkend die rollenden Wagen auf und ab, werfen mit ihrer ganzen Körperkraft die Weichenhebel herum, daß die Weichenlampen polternd klirren und koppeln im gehetzten Tempo zwischen knirschenden Rädern die rollenden Wagen ab und an. Die Räder drehen sich wie runde, spiegelblanke Messer unaufhaltsam Tag und Nacht und es vergeht kein Tag, daß nicht die Zeitung meldet: ein Rangierer — Vater — — Ernährer — — — tödlich verunglückt — — — und morgen — übermorgen — alle Tage knirschen Räder über Menschenleiber weg!

Merkur.

Gute Freunde, getreue Nachbarn.

Wie die Gemeinheit Triumphe feiert. — Dem § 218 geopfert.

Da ich an der Quelle der Erfahrungen sitze, so bin ich für diesen Artikel „Fachmann“. Täglich sehe ich es mit meinen Augen. Folgendes sehe ich:

„An den Herrn Staatsanwalt!

Dieses muß ich Ihnen mitteilen, daß in unser Hauß eine Frau wohnt, welche ein dunkles Gewerbe betreibt. Diese Frau, welche Frau Peters heißt betreibt dieses Gewerbe schon lange und ist eine gefährlichte Perssion welche ihr dieses aber mal muß ausgetrieben werden indem eine solche Perssohn dieses nicht ungestraft betreiben darf und schon viele Frauen und Mädchen davon unglücklich geworden sind und sie macht es für Geld. Bitte sehen einmal nach Herr Stagtsanwalt und lassen sie ihr gleich verhaften denn diese Perssohn ist eine sehr geriebene. Sie wohnt ... gasse Nr. 17.

achtungsvoll

Ungenannt!“

Und so gelangt der Staatsanwalt zu der Frau Peters. Und zieht aus ihr heraus den Namen der Frau sowieso und der Frau sowieso und des Mädchens Frieda und des Mädchens Ida und der Frau von auswärts und noch von einer anderen Frau und es gibt ein Aktenbündel von vielen Pfunden Gewicht. Zuletzt gibt es soundso viele Jahre Gefängnisse, das heißt ein Meer von Jammer, Elend und Verfluchung; auch die Frau „Ungenannt“ wird manmal bekannt, und siehe, immer ist es eine Nachbarin, immer ist es eine ehemalige Freundin, immer steckt ein hundsgemeiner, ganz niedriger, schäbiger kleiner Zank dahinter. Eine Rachsucht, irgendein Stück gemeinster Menschlichkeit.

Das ist die Kehrseite des Kampfes gegen den Schandparagraphen 218.

Nicht allein das Gesetz, nicht allein die Gruppen der Militaristen und der Pastoren und der Industrieherren steckt dahinter, das Volk selber, blind und dumm, treibt sich gegenseitig der Schlachtbank zu. Es ist dieser Frau „Ungenannt“ ganz gleich gültig, das „schon so viele Frauen und Mädchen davon unglücklich geworden sind“. Sondern ihre Hauptmeinung ist die, daß diese Frau Peters mal gründlich an sie soll denken müssen. Diese Peters soll mal hochgenommen werden. Da ist die Justiz ein feines Mittel. Frau Ungenannt hat selber mindestens einmal schon „ganz zufällig“ einen kleinen Umkipp gehabt. Sie hat sich auch schon mal „verhoben“. Es ist gar keine Rede davon, daß sie sich innerlich so unsagbar tief getroffen fühlt, daß es letzthin für ihr menschliches Gefühl und Gewissen gar keinen anderen Ausweg gibt, als den Schrei nach dem Staatsanwalt. Sie wäre selber die allererste, die sich oder ihrer Tochter oder Schwiegertochter auf die gleiche Weise zu helfen suchte.

Und nun sieht sie freudig zu, wie die verhaßte Peters von Mann und Kindern weg muß, sie sieht stumpfsinnig zu, wie die anderen Frauen und Mädchen von der Faust des Richters angefaßt werden. Sie kennt diese armen Unglücklichen gar nicht ... Es ist alles egal, wenn nur die Peters, die Peters ...

So oft mir eine Abtreibungsakte in die Hände kommt und das ist in jeder Woche ein- oder zweimal, so oft sehe ich vorn in der Akte nach: Woher geschah dies, und von wem? Und immer treffe ich „Ungenannt“ oder eine „Nachbarin“.

Der Staatsanwalt hat seinen Beruf, er muß ihn ja wohl ausüben. Und die Pastoren und die Rechtspresse und die Abgeordneten der Rechten stützen sich jedesmal mit Nachdruck auf die Stimme des Volkes, auf die Stimme derer, die aus der breiten Masse heraus Strafe verlangen. „Das Volk selber will es so!“

Frau Ungenannt.

Und nur ganz selten erlebe ich bei der Durchsicht der Akten die geradezu betäubende, geradezu herzerfrischende Freude, daß es im Laufe der Untersuchung herauskommt, so ganz leise und schlicht, so ganz an der Wand entlang, daß Frau Ungenannt selber ... Hähähä! Und dann freue ich mich sogar über unsere Justiz, dann sind sogar unsere Richter bessere Menschen, als das Volk selber, denn dann und immer bekommt die Frau Ungenannt eine besonders harte Strafe aufgebrummt. „Wegen ihrer erwiesenen, gemeinen Gesinnung,“ sagt der Richter.

Bravo, Herr Richter!

Die Bluttat am Neujahrs-Morgen.

Die Aufklärung der Tat. — Wieder eine Tragödie des Alters.

Die Bluttat in Schidlitz am Neujahrsmorgen stellt sich nach näheren Ermittlungen als eine Ehetragödie heraus, in der die Frau wieder einmal im Mittelpunkt steht. Bis auf kleine Abweichungen erinnert der Fall auffallend an jene Verzweiflungstat des 87jährigen Lokomotivführers Friedrich Wendt aus Langfuhr, der am 1. Mai 1927, auch an einem Sonntag, seine Ehefrau im Bett erstach. Man kann zweifellos von einer Duplizität der Ereignisse sprechen, ja, man wird sicher versucht sein, jene Tat als indirekte Ursache, als unbewußte Anregung ansehen müssen, die den Rentier Otto Bauer aus Schidlitz mit zu dem Mord an seiner Frau trieb. Handelte jener Ehemann im Affekt, so trug sich dieser längere Zeit mit dem Vernichtungsgedanken, zögerte, wartete, bis ein an sich nichtiger Anlaß den Abschluß einer Tragödie brachte.

Der Gattenmörder Otto Bauer ist 77 Jahre alt, seit 1882 verheiratet. Die Frau stand im 73. Lebensjahre. Aus der Ehe ist eine Tochter hervorgegangen, die bereits auch seit langem verheiratet ist. Otto Bauer hat sich durch seiner Hände Arbeit aus denkbar einfachsten Verhältnissen zum Gärtnereibesitzer emporgearbeitet. Seit einigen Jahren lebte er als Rentier in Schidlitz, Oberstraße 78. Er ist ein kleiner schütterer Greis mit weißem Kopf- und Barthaar. Seine braune Gesichtsfarbe zeugt von einem im Freien verbrachten Leben. Eine energische, scharf gebogene Nase spricht für Tatkraft. Die hellen Augen blicken noch immer lebenslustig in die Welt.

Was die Nachbarn erzählen.

Bereits seit längerer Zeit bemerkten die Nachbarn, daß in der Bauerschen Ehe etwas nicht in Ordnung sei. Oeftere Streitigkeiten, heftige Auseinandersetzungen, selbst Tätlichkeiten fanden zwischen den Ehegatten statt. Trotz seines hohen Alters besaß Otto Bauer noch immer sehr starke sexuelle Regungen. Er beklagte sich wiederholt bei Freunden, daß seine Frau ihm den ehelichen Verkehr verweigere. Offensichtlich litt er sehr darunter. Er trug sich ernsthaft mit dem Gedanken einer Ehescheidung und machte schriftliche Aufzeichnungen, die er bei einer evtl. Ehescheidungsklage als Material verwenden wollte.

Wie es zur Tat kam.

Am Silvesterabend eröffnete die Ehefrau Marie dem Manne, daß sie gewillt sei, den Jahresschluß im Kreise von Verwandten zu feiern. Der Mann regte sich sehr darüber auf; es kam zu heftigen Streitigkeiten. Der Mann blieb grollend zu Hause. Morgens gegen ¾8 Uhr kam die Frau nach Hause und legte sich zu Bett.

Otto Bauer hatte sich vor einiger Zeit einen neuen Revolver gekauft. Ob er sich damals schon mit dem Gedanken trug, seine Frau beseitigen zu wollen, steht noch nicht fest. Die behaglich nach fröhlich durchwachter Nacht im Bett liegende Frau, die einsam verbrachte Nacht des Mannes, die sexuelle Enthaltsamkeit, das Einfressen in die Idee, er werde ständig benachteiligt und die Frau setze ihn zurück, mag eine Ballung von Haßgefühlen erzeugt haben, daß er in einer Art wilder Raserei plötzlich den Revolver hervorholte und auf die ruhende Ehefrau abdrückte. Zweimal feuerte er auf die Frau: ein Schuß streifte die Schädeldecke und blieb unter der Haut stecken. Der zweite ging in den Mund, nachdem er die Unterlippe zertrennt hatte und muß den sofortigen Tod der Frau herbeigeführt haben.

Darauf will Otto Bauer den Revolver auf sich selbst gerichtet haben. Er habe, so gibt er an, sich selbst in die rechte Schläfe schießen wollen, doch sei der Schuß am Kopf vorbeigegangen, ohne ihn zu verletzen. Zu einem weiteren Schuß habe ihm der Mut gefehlt.

Nach der Tat.

Danach sei es wie Entspannung, wie große Ruhe über ihn gekommen. Er bedeckte die Leiche mit einem weißen Tuch, wusch sich, kleidete sich sorgfältig an und begab sich zu seinem Schwiegersohn nach Danzig, um ihm den Vorfall zu erzählen. Mit dem Schwiegersohn zusammen ging er dann auf das Polizeipräsidium, wo er sich selbst stellte und ein Geständnis ablegte. Er wurde sofort in Untersuchungshaft genommen, wo natürlich bald die Reaktion auf die fürchterliche Tat kam. Er machte einen sehr niedergeschlagenen, doch immerhin gefaßten Eindruck. Heute vormittag soll seine Vernehmung vor sich gehen.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei dauern an, um volles Licht in das Dunkel dieser grausigen Ehetragödie zu bringen. Die Nachricht von der Tat schlug am Neujahrsmorgen wie eine unheimliche Bombe in die Nachbarschaft ein und man stellte sofort Betrachtungen über die Gleichheit der beiden Bluttaten an. Der Langfuhrer am 1. Mai und dieser am Neujahrsmorgen. In beiden Fällen ist es das Weib, daß hier in seiner Unverständigkeit den Lebensabend des Mannes zerstörte. Beide Männer sind nicht frei von Schuld zu sprechen, aber immerhin ist es die Gleichgültigkeit der Frau, die den Lebenskameraden zur Verzweiflungstat trieb. Dort die Frau, die dem Manne die heimlich für Tabak ersparten 60 Pfennige stiehlt und seine Beschwerde mit Hohn abtut, hier die vergnügungssüchtige Frau, die den Greis in der Nacht, in der die ganze Welt feiert, jubelt und sich amüsiert, zu Hause einsam und allein sitzen läßt.

Was dem Otto Bauer im Gegensatz zu dem anderen Gattinmörder wahrscheinlich die Milde des Gerichts nicht voll zuteil werden lassen wird, ist der bedenkliche Umstand, daß er sich den zur Tat benutzten Revolver längere Zeit vorher kaufte. Doch wird man auch hier nicht verkennen dürfen, daß wohl jeder Mensch ein- oder mehrmal im Leben kriminelle Vernichtungsgedanken trägt und ein Greis sich ja wieder dem kindlichen Empfindungsleben nähert, also seinen Trieben wenig Hemmungen entgegenbringen wird und dem Gedanken schnell die Tat folgen läßt.

Bei dieser letzten Tragödie in unseren Stadtmauern ist es vielleicht angebracht, auf einen ganz seltsamen Umstand hinzuweisen, der zwar nicht unmittelbar mit der Bluttat zusammenhängt, jedoch ein eigenartiges Licht auf das menschliche Gemeinschaftsleben in Danzig wirft.

Seit dem November 1924 besteht bei unserem Polizeipräsidium ein sogenannter Mordbereitschaftsdienst unter der Leitung des Kriminalkommissars v. Pokrziwnicki. Diese Sondergruppe wird nur bei Kapitalverbrechen wie Mord, Brandstiftung usw., alarmiert. Solange diese Gruppe nun besteht, ist noch kein größerer Festtag, wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten oder Neujahr vergangen, ohne daß nicht die Gruppe alarmiert wird. Es ist bereits so, daß der Feiertag dieser Beamten sie jedesmal eine große Tat erwarten läßt. Bedauerlich, sehr bedauerlich, aber bisher immer noch wahr.

Ric.

Schiffsunfall in Gdingen.

In der Silvesternacht stieß in Gdingen der der „General Transatlantique Compagnie“ gehörende Dampfer „Pologne“, der aus Memel kam, auf einen Wellenbrecher und erlitt dabei große Beschädigungen. Der Bug wurde vollständig zertrümmert. Auch andere Schiffsteile wurden mehr oder weniger beschädigt.

Die Berufungsverhandlung im Henfterberg-Prozeß findet am 24. Januar statt.

Brände am Montag. Am Montag, nachmittags 2½ Uhr, entstand im Keller des Hauses Heilige-Geist-Gasse 90, Feuer. Einige Säcke, Latten und andere Gerätschaften waren in Brand geraten. Die herbeigerufene Feuerwehr war in einer knappen halben Stunde Herr des Brandes. — Um 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Messegelände gerufen, wo hinter dem Messehaus B ein Haufen Müll Feuer gefangen hatte. Auch hier waren die Löscharbeiten schnell beendet. Ein anderer Kellerbrand entstand um 5 Uhr im Hause Hindersinstraße 1, wo altes Holz und leere Tonnen Feuer gefangen hatten. — Nach der Hauptstraße 71 in Langfuhr wurde die Feuerwehr um 9 Uhr gerufen, weil ein Kaffeewärmer, der durch die Küchenlampe in Brand geraten war, ernste Feuersgefahr heraufbeschwor. Das schnelle Eingreifen der Feuerwehr verhinderte jedoch ein Umsichgreifen des Brandes.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren wurde heute morgen gegen 7 Uhr der Fuhrmann Becker aus der Breitenbachstraße am Troyl. Der Fuhrmann ging neben seinem mit Kohlenschlacke beladenen Wagen einher, als er infolge der Glätte und der Dunkelheit plötzlich ausglitt und unter seinem eigenen Wagen zu liegen kam. Das Vorderrad ging ihm über den Fuß. Ein Knöchelbruch war die Folge, so daß der Verletzte fortgeschafft werden mußte.

U.-T.-Lichtspiele. Ein Film aus der russischen Revolution: „Die Liebe der Jeanne Ney.“ Kein Sowjetfilm, sondern eine Produktion der Ufa. Immerhin muß anerkannt werden, daß die Hugenberg-Ufa trotz aller Sympathien für die russischen Monarchisten sich bemüht hat, in diesem Film eine möglichst objektive Darstellung der revolutionären Ereignisse der Nachkriegszeit zu geben. Zuerst spielt die Geschichte in Rußland. Kämpfe zwischen Roten und Weißen. Ein französischer Journalist büßt in diesen Wirren sein Leben ein, seine Tochter wird von ihrem Geliebten, einem jungen Bolschewisten, nach Paris gerettet, wo sie später Gelegenheit hat, den Russen, der sich in politischer Geheimmission in Frankreich aufhält, aus den Klauen der französischen Justiz zu befreien. Es gibt in diesem Film viel spannende Handlung mit dramatischen Zwischenfällen; dazu gut gezeichnete, originelle Typen aus den russischen Revolutionskriegen und dem Pariser Bürgertum. Schade nur, daß der Film zu plötzlich abbricht. Eine amerikanische Groteske und interessanter Film über die Tanzkunst vervollständigt das sehenswerte Programm.

Polizeibericht vom 3. Januar 1928.

Festgenommen wurden 28 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Bettelns, 1 wegen Obdachlosigkeit, 3 in Polizeihaft, 13 wegen Trunkenheit.

Gefunden: 1 braunes Lederportem. m. Inhalt, 6 Schlüssel am Ringe, 5 Schlüssel am Ringe, 3 Schlüssel am Ringe, 1 Schlüssel, 1 Stahluhr m. Kette u. Kapsel, 1 unech. gold. Anhänger, enth. 2 Photographien, 1 Andrehkurbel, 1 hellgraue Schäferhündin.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 3. Januar 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die atlantische Zyklone ist ostwärts gezogen und wandert nach dem Eismeer hin ab. Der südwärts sich erstreckende Ausläufer geht seiner Auflösung entgegen. Im Osten und in ganz Zentraleuropa hat sich der Frost infolge nächtlicher Ausstrahlung erheblich verstärkt, so daß ein neuer Aufbau des über Südosteuropa liegenden hohen Drucks und damit die Fortdauer der Kälte in Aussicht steht. In Nord- und Mitteldeutschland herrschten bis zur Nordseeküste Frühtemperaturen von —8 bis —10 Grad; im Osten und in Polen solche von —10 bis —16 Grad. Das Azorenhoch schiebt sich nach Dampfermeldungen nordwärts bis zu den britischen Inseln vor.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, vielfach neblig, mäßige südliche Winde, anhaltender Frost.

Aussichten für Donnerstag: Keine Aenderung.

Maximum des gestrigen Tages —4,9; Minimum der letzten Nacht —10,3.

Danziger Standesamt vom 2. Januar 1928.

Todesfälle: Polizei-Assistent Willi Langmaack, 37 J. 2 M. — Sohn des Schuhmachermeisters Otto Albrecht, fast 3 M. — Rentenempfänger Otto Kowalewski, 81 J. 9 M. — Telegraphenarbeiter Felix Hoffleit, 37 J. 9 M. — Fleischermeister Julius Sawatzki, 57 J. 1 M. — Arbeiter Leon Lademann, 52 J. 8 M. — Ehefrau Apollonie Stallmach geb. Warczynski, 74 J. 5 M. — Arbeiter Paul Schinski, 29 J. 4 M. — Wäscherin Berta Eckert, ledig, 42 J. 9 M. — Tochter des Arbeiters Emil Bark, fast 5 M. — Kellner Paul Muskalla, 33 J. 6 M. — Arbeiter Ferdinand Macholl, 53 J. 10 M. — Kaufmann Erich Wützel, 26 J. 11 M. — Sohn des Technikers Fritz Schöwe, 14 Tage. — Witwe Adele Marzahn geb. Winkelhausen fast 80 J. — 1 unehel. Sohn, 3 M.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 3. Januar 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,51	+1,67	Dirschau	+0,02	+0,05
Fordon	+1,64	+1,61	Einlage	+1,78	+1,64
Culm	+1,50	1,42	Schiewenhorst	+2,14	+2,20
Graudenz	+1,44	+1,39	Schönau	+6,66	+6,64
Kurzebrack	+1,67	+1,62	Galgenberg	+4,62	+4,60
Montauerspitze	1,17	+1,14	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Piekel	+0,89	+0,86	Anwachs	—	—

Krakau	am 2. 1. —2,04	am 1. 1. —2,23
Zawichost	am 2. 1. +1,80	am 1. 1. +1,85
Warschau	am 2. 1. +1,89	am 1. 1. +1,75
Plock	am 2. 1. +2,13	am 1. 1. +2,10

Eisbericht der Stromweichsel vom 3. Januar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schillno) bis Kilom. 21 (bei Ober-Nessau) Eistreiben in ⅓ Strombreite, alsdann bis Kilom. 175 (bei Piekel) Eisstand mit Blänken. Unterhalb Kilom 175 bis zur Mündung schwaches Jung- und Grundeistreiben.

Sämtliche Eisbrechdampfer im Einlager Hafen.

Aus aller Welt.

Schwerer Autozusammenstoß bei Lindenberg.

Ein Benzintankwagen explodiert.

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich Montag morgen gegen 7½ Uhr auf der Chaussee zwischen Mahlow und Lindenberg bei Berlin. Der 31 Jahre alte Chauffeur Richard Kehrberg befand sich mit einem Autozweirad mit Anhänger auf dem Wege nach Lindenberg, um die Briefschaften vom Postamt Weißensee wie gewöhnlich dorthin zu bringen. Ungefähr in der Höhe der Lindenberger Mühle versuchte Kehrberg ein Lastauto vorschriftswidrig rechts zu überholen, während mehrere Frauen auf dem Wege zur Arbeit vor ihm herradelten. Das kleine Postauto fuhr den Lastwagen an, dessen Steuerung versagte. Der schwere Wagen rannte gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte in den Chausseegraben auf das Postauto, das sich ebenfalls überschlagen hatte. Kehrberg wurde der Schädel zertrümmert, so daß er auf der Stelle seinen Tod fand. Durch die Explosion des Benzintanks gerieten die Wagen und die Ladungen in Brand. Die Feuerwehren von Lindenberg und Mahlow, die zur Hilfe gerufen wurden, mußten lange Schlauchleitungen nach den Rieselfeldern legen, um das Feuer löschen zu können.

*

Montag vormittag wurde der von Lunzenau nach Mittweida in Sachsen fahrende Omnibus der Staatlichen Kraftwagenverwaltung an dem unbewachten Bahnübergang bei Görithhain von einem Güterzug erfaßt und etwa 20 Meter zur Seite geschleudert. Vier Fahrgäste wurden leicht verletzt.

Im Scherz erschossen.

Ein Mädchen getötet.

Am Neujahrstage schoß in Scheuerfeld ein junger Landwirtssohn einen Browning ein und legte die Waffe dann mit den Worten, sie sei ausgeschossen, auf den Tisch der Wohnstube. Ein anderer junger Mann richtete darauf im Scherz die Waffe auf die Schwester des Landwirtssohnes und drückte ab. Da eine Patrone noch nicht abgeschossen war, wurde das Mädchen getötet.

*

Wie der Braunschweiger „Allgemeine Anzeiger" aus Hahnenklee meldet, ist in der Silvesternacht bei einer Familienfeier Direktor Auerbach von der Rhein-Metall-Aktiengesellschaft tödlich verunglückt. Als er wegen des Versagens eines Kanonenschlages nachsah, entlud sich dieser. Direktor Auerbach wurde die Schädeldecke weggerissen, so daß er auf der Stelle tot war.

Wieder ein Postbote überfallen.

Verfolgende Schüsse.

Montag früh kurz nach 7 Uhr wurde in Nalbach bei Saarlouis ein Postbote von zwei maskierten Räubern überfallen und seiner beiden Postsäcke beraubt. Die Täter verschwanden mit der Beute in den Saarwellinger Wald. Von den Räubern, Burschen im Alter von 22 bis 24 Jahren, wurden während der sofort aufgenommenen Verfolgung mehrere Schüsse abgegeben. In den Postsäcken waren größtenteils wertlose Briefsachen.

Ein Bergmann von einem Erzblock erschlagen. In der Grube „Bollenbach" in Herdorf wurde ein Bergmann von einem sich plötzlich lösenden mehrere Tonnen schweren Erzblock erschlagen.

Ein englischer Dampfer gestrandet. Der englische Dampfer „Red Star" ist auf der Schelde gestrandet. Das Schiff wird für verloren angesehen. Die Besatzung konnte mit einem Rettungsboot in Sicherheit gebracht werden. Bei Bergungsversuchen geriet der Vlissinger Schleppdampfer „Humber" auf Grund. Man hofft, ihn bei Hochwasser wieder flott zu bekommen.

Zwei Kinder ertrunken. Am Neujahrstage spielten mehrere Kinder auf dem Eise der Rodach in der Nähe von Nürnberg. Es löste sich eine Eisscholle, die mit vier Mädchen auf ein Wehr zutrieb. Ein Kind konnte noch rechtzeitig an Land gerissen werden, ein zweites wurde von einer Frau aus dem Wehr gezogen, während die beiden anderen Mädchen im Alter von sechs und neun Jahren ertranken. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

Der Schuß im Hausflur.

Liebestragödie in Nürnberg.

Dienstag morgen wurde im Hausflur eines an der Fleischbrücke gelegenen Hauses in Nürnberg ein Mädchen von ihrem Begleiter in die Brust geschossen. Das Mädchen flüchtete auf die Straße, während der Täter sich im Hausflur durch eine Kugel entleibte. Das Mädchen ist schwer verletzt.

*

In Putlitz in der Mark ist der 14 Jahre alte Sohn des Herausgebers der „Putlitzer Nachrichten", Völker, beim Schlittschuhlaufen auf der Strebnitz von einem unbekannten Täter angeschossen worden. Der Knabe ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Das Landeskriminalamt hat zur Ermittlung des Täters einen Berliner Kriminalbeamten nach Putlitz entsandt.

Absturz eines französischen Fliegeroffiziers.

Bei einem Uebungsflug ist Montag der Fliegerleutnant Ives Dumanois über dem Flugplatz in Reuilly (Departement Indres) tödlich verunglückt. Dumanois war einer der besten Rugby-Spieler Frankreichs und hat als solcher mehrere Male an internationalen Spielen teilgenommen.

Ein russischer Naphthazug verunglückt.

Durch einen Felssturz.

Bei Batum ist ein aus Tiflis kommender Eisenbahnzug mit Naphthaprodukten infolge eines Bergsturzes verunglückt. Die Lokomotive stürzte um und 27 Tankwagen mit Naphtha und Benzin verbrannten. Eine Person kam dabei ums Leben, außerdem trugen mehrere Mitglieder des Zugpersonals Brandwunden davon.

Fünf Todesopfer eines Autounglücks.

In eine Grube gefahren.

In den Morgenstunden des Sonntages ereignete sich einige Kilometer vor der Stadt Mantua ein schweres Autounglück. Ein Automobil mit fünf Männern, die die Neujahrsnacht auf dem Lande verbracht hatten und nach der Stadt zurückkehrten, stürzte in eine Grube. Vier Insassen wurden auf der Stelle getötet, auch der Chauffeur wurde tödlich verletzt.

25000 Gulden unterschlagen.

Wie die Blätter berichten, ist der Leiter der Verwaltung des Städtischen Gesundheitsamtes in Rotterdam mit einem Betrage von 25 000 Gulden, die für die Auszahlung von Gehältern und Löhnen bestimmt waren, plötzlich verschwunden. Man vermutet, daß er nach Paris geflüchtet ist.

*

Der Spirituosenvertreter Karl Seefeld (Potsdam), der seit einigen Tagen verschwunden ist, hat, wie sich jetzt herausstellt, 10 300 Mark unterschlagen und ist geflohen.

Eine Wiener Kirche niedergebrannt.

Die in den Kriegsjahren als Notkirche erbaute sogenannte Russenkirche, ein Holzbau im 11. Bezirk, wurde Montag vormittag durch einen Brand fast vollkommen eingeäschert. Nur die Orgel konnte in Sicherheit gebracht werden. Den übermenschlichen Anstrengungen der von Polizei- und Militärabteilungen unterstützten Feuerwehr gelang es, das in unmittelbarer Nähe befindliche Karmeliterkloster sowie die Siedlungshäuser zu retten.

Die Provision der Heiratsvermittlerin

Ein Prozeß in Litauen. — Talmudisches Recht verbindlich?

Ein nicht alltäglicher Prozeß gelangte vor dem Kreisgericht in Mariampol (Litauen) zur Verhandlung. Eine jüdische Heiratsvermittlerin hatte den Vater der jungen Frau und den Ehemann auf Zahlung von 5 Prozent der Mitgift verklagt, welch letztere einen Gesamtwert von 5000 Lit (500 Dollars) repräsentierte. Die Beklagten machten geltend, daß eine gesetzliche Verbindlichkeit nicht bestehe. Die Klägerin dagegen berief sich auf das jüdische Gewohnheitsrecht, laut dem der Heiratsvermittler Anspruch auf Provision habe. Nach einem dem Gericht vorgelegten Gutachten des Rabbinats hat der Heiratsvermittler laut talmudisch-rabbinischem Recht 2½ Prozent der Mitgift bei Ehevermittlung am Ort und 5 Prozent bei Vermittlung nach außerhalb zu beanspruchen. Die Auslegung sei allerdings strittig, da nach dem Wortlaut jener Bestimmung der Ehevermittler 5 Prozent zu beanspruchen habe, wenn er zur Tätigung seines Vermittlergeschäftes „über eine Brücke fahren müsse".

Ob nun die räumliche Entfernung an sich oder schon das Vorhandensein einer Brücke den Maßstab bilden solle, sei Sache der Gesetzesauslegung. Auf dieses Gutachten hin beschloß das Gericht — da alle Beteiligten Juden waren — daß das jüdische Gewohnheitsrecht zu gelten habe, und verurteilte die Beklagten zur Zahlung von 250 Lit an die Klägerin sowie zur Tragung der Gerichtskosten. Die Beklagten legten jedoch Berufung beim Oberlandesgericht ein, das nunmehr darüber zu entscheiden haben wird, ob zwischen Juden das rabbinisch-talmudische Recht von Staatsgerichten klagbare Verbindlichkeiten begründen könne.

Wie man sie von Kokain entwöhnte.

Prozeß gegen einen Dresdener Arzt.

In Dresden fand die Berufungsverhandlung gegen den praktischen Arzt Dr. v. Nießen in Dresden wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über Abgabe von Kokain statt. Der Prozeß, in den eine Reihe von Dresdener Aerzten verwickelt war, wurde bereits im Anfang dieses Jahres verhandelt. Es wurde dabei festgestellt, daß beispielsweise ein Arzt in mehr als 3000 Fällen Rezepte zum Bezuge von Kokain als Schnupfmittel ausgeschrieben habe. Von den Sachverständigen wurde damals ausgeführt, das Kokainschnupfen sei eine Kriegserscheinung. Dieses Laster habe sich von 1915 ab rapide verbreitet, und in schweren Fällen sei eine Anstaltsbehandlung unerläßlich. Daß die angeklagten Aerzte Kokain zum Schnupfen verordneten, sei nicht als eine ärztliche Tätigkeit anzusprechen; denn einem Patienten pünktlich sechs Monate lang Kokain zu verschreiben, sei keine Entziehungskur. Um Schmerzen zu lindern, beständen ganz andere Möglichkeiten und genügend Ersatzmittel.

Versammlungs-Anzeiger

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 4. Januar, abends 7 Uhr: Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro.

Achtung! Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Mittwoch, den 4. Januar: Lichtbildervortrag: Weltschöpfung und Weltuntergang.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 4. Januar 1928, abends 7 Uhr: Treffpunkt am Heim zur vollzähligen Teilnahme an der Sprechchorübung im Danziger Heim.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 4. Januar: Sprechchorprobe in Danzig. Anfang 7 Uhr. Alles muß erscheinen.

Soz. Arbeiterjugendbund. Mittwoch, 4. Januar, abends 7 Uhr, Danziger Jugendheim, Wiebenkaserne: Sprechchorprobe.

SPD. 2. Bezirk. Donnerstag, den 5. Januar, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Messehaus F. Tagesordnung: Wahl des Bezirksvorstandes. Vortrag. Bezirksangelegenheiten. Niemand darf fehlen.

SPD., 3. Bezirk (Neufahrwasser). Freitag, den 6. Januar, abends 7 Uhr: Vertrauensmännersitzung bei Klatt. Erscheinen dringend notwendig.

SPD. Meisterswalde. Sonntag, 8. Januar 1928, nachm. 5 Uhr. Gasthaus Musal, Meisterswalde: 1. Stiftungsfest. Aus dem Programm: Musik, Ansprache, Gesangsvorträge Freier Volkschor Meisterswalde.

DMV., Sterbekasse. Zehnter Sterbefall, Ehefrau des Kollegen Mundkowski wird kassiert vom 3. bis 9. 1. 27.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(45

„Aber, bitte, wie?" Jacinto lächelte selbstbewußt.

„Sie wohnen hier unter dem Namen Jacinto Puma —"

„Bitte schön! Macht ja so gut wie gar nix! Jacinto Puma — das sind meine Vornamen. Jede Caballero von Rang hat dreiviertel Meter Vornamen. Jacinto Puma Huelva Santiago Araute Alonso Pasada de Guanarilla!"

„Warum sind Sie nicht sofort zu mir gekommen, als Sie hörten, daß ich — — daß auch ich — — mich Pasada — — —"

„O, gnädigste Sennora, war ich ja entzückt über glücklichen Zufall. Wollte ich doch nicht, daß gnädigste Sennora Knall und Krach wieder abreisen! Und Sie wären doch gereist, wenn Sie gewußt hätten, daß ich — — —"

„Natürlich!"

„Nun also! Nein, hab ich mir gesagt, Sennora muß hier bleiben, bis sich Gelegenheit bietet. Nun — Gelegenheit ist da!"

„Ich finde es heimtückisch von Ihnen — — —"

„Olala! Wegen ein bißchen Inkognito? Woher haben Sie überhaupt diesen Namen? Ich meine Pasada?"

„Aus — aus — aus einem Roman!"

„Soja? Nun ja — möglich. Pasada ist sehr häufig in Iraquita. Ja. Sehr gutes Inkognito. Aber in Iraquita. Nicht in Adlersgreif."

„Verstehe. Hier nennt man sich Jacinto Puma."

„Hehehe. Ich wohne hier inkognito aus Politik. Mache ich öfters."

„Aus Politik?"

„Si si! Wenn mich zu sehr langweilt meine esposa, meine Göttin, — meine Gattin — — —"

„Verheiratet sind Sie auch?"

„Unglücklich! Sehr unglücklich! Zwanzigjähriges Unglück! Oh" — Jacinto hatte Schmerz um den Mund und hob die Hände anklagend gen Himmel. „Und wenn ich einmal bin zu sehr unglücklich, mache ich offizielle Dienstreise in Ausland und inoffizielle Vergnügungsreise in Inland."

„Und da haben Sie sich gedacht, Sie brauchen sich hier nur hereinzuschleichen wie ein Dieb — — —"

„Will ja nix stehlen. Im Gegenteil — will ich ja beglücken!"

„Bei mir werden Sie kein Glück haben, Sie! Und wenn ich hundertmal eingesperrt werde, ich schreie jetzt um Hilfe, und dann wollen wir mal sehen, wer mehr reinfällt, Sie oder ich!"

„Bitte, bitte", versuchte Jacinto zu beschwichtigen, „kann doch alles in Ruhe — — —"

„Ich zähle bis drei," rief Jenny, der die Bestürzung des Caballero nicht entgangen war, und die ihren Vorteil wahrnahm.

„Lassen Sie mich reden!" Jacinto trat nahe zu ihr. „Ich bin verrückt nach Ihnen — ich glute — — —"

„Eins!"

„Wenn Sie wollen, können reich sein. Ich habe Geld — viel Geld, brauchen nur Hand aufmachen — — —"

„Gut! Ich mache die Hand auf!" Und Jenny, außer sich vor Entrüstung, hob die Hand und versetzte dem Sennor eine Ohrfeige auf die haselnußbraune Wange, daß es klatschte.

„Au!" schrie der Mann aus Iraquita. „Carambo! Das ist nicht das letzte Wort — — —"

„Meinetwegen!" rief Jenny furios, „da haben Sie noch eine!" Und eine zweite Ohrfeige sauste mit aller Kraft einer kleinen Hand auf die andere Wange Jacintos.

„Das werden Sie büßen, Sie — Sie — Sie —" Und Jacinto wollte sich auf Jenny stürzen, den Kopf vorgeneigt wie ein besessener Kampfstier. In diesem höchst bedrohlichen Augenblick aber klopfte es energisch an die Tür, und Jacinto stand erschrocken still. Jenny aber, die jetzt den Teufel willkommen geheißen hätte, schrie:

„Herein! Herein!"

„Warum herein?" wisperte der Caballero, „sind Sie wahnsinnig? Wenn man uns überrascht — — —"

Aber Jenny war schon an der Tür und öffnete. Herein trat ein sehr langer, sehr dürrer, penibel in einen Gehrock gekleideter Herr, der in der einen Hand einen steifen Hut, in der anderen einen patschnassen Regenschirm und unterm Arm eine schwarze Ledermappe trug.

„Ich habe die Ehre, den Herrschaften Guten Abend zu wünschen," sagte der Herr mit knarrender Stimme, „und um Verzeihung wegen der späten Störung zu bitten. Indessen" — er räusperte sich — „einen Augenblick!" Und er wollte raich wieder hinausgehen.

„Ich bin glücklich, Sie zu sehen. Bitte, bleiben Sie doch!" sagte Jenny.

„Einen Augenblick!" Und der Herr huschte hinaus.

„Leugnen Sie alles — — ich leugne auch — — —" flüsterte Jacinto Jenny zu, die Abwesenheit des Besuchers ausnutzend.

„Da bin ich wieder. Habe nur meinen nassen Schirm hinausgestellt," sagte zurückkehrend der Retter in der Not und verneigte sich vor Jenny. „Mein Name ist Kolbensack, Polizeidezernent Kolbensack aus Neun am Rhein!"

„Polizei — — —" stammelte auch Jacinto, glühend rot infolge der Ohrfeigen.

„Kolbensack!" setzte der Herr feierlich hinzu.

„Sie wünschen?" fragte Jenny bebend.

„Ich darf mich wohl verabschieden?" Jacinto war schon an der Tür.

Aber Kolbensack hielt ihn höflich zurück. „Einen Augenblick!" sagte er und begann im Tone, als verläse er ein Protokoll: „Ueber telephonische Veranlassung des Wiener Polizeipräsidiums mit der Feststellung betraut, ob hierorts eine Frauensperson unter der Meldung „Frau Generalkonsul Pasada" aufhältlich und insbesondere mit einer Frauensperson dieses Namens identisch sei, oder ob eine Falschmeldung dergestalt beanzeigt sei, daß bemeldete Generalkonsulin Pasada mit einer Frauensperson, dieses Namens nicht identisch sei, begab ich mich in schleuniger Ausführung der mir befohlenen Amtshandlung am heutigen Tage abends in das Hotel Adlersgreif, dessen Portier auf meine Frage, ob und wo eine Frau Generalkonsul Pasada wohne, das Zimmer Nr. 8 bezeichnete. Im Zimmer Nr. 8 traf ich an: A: eine Manns- und B: eine Frauensperson, mir beide unbekannt. Auf meine Frage, ob bemeldete Frauensperson den Namen Pasada, sei es durch Abstammung, Adoption oder Eheschließung, zu Recht führe erwiderte mir die in Zimmer Nr. 8 betretene Frauensperson — — —" und der Herr Kolbensack fiel aus dem strengen Amtston in eine liebenswürdige Nüance und sah Jenny fragend an. „Nun — was erwidern Sie?"

Jenny zitterte. „Das — das heißt wohl soviel, daß man mir nicht glaubt, daß ich die Frau Generalkonsul Pasada bin?"

„Ich darf mich wohl beurlauben, ich — — —" Jacinto markierte Eile.

Aber wieder hielt ihn der Beamte zurück: „Einen Augenblick!" Und zu Jenny: „Also?"

„Aber ja! Aber natürlich!" Jenny lachte gezwungen, als handle es sich um ein komisches Mißverständnis, das — bitte sofort! — restlos aufgeklärt werden würde. „Aber selbstverständlich bin ich Frau Generalkonsul Pasada!"

„Sehr schön!" lobte Kolbensack und zog ein großes, gelbes Sackituch mit roten Punkten aus der Schoßtasche seines Gehrockes.

„Aber," er schnäuzte sich, „wie können Sie sich zur Person durch amtliche Urkunden ausweisen?" Und steckte das Schnupftuch wieder weg.

„Amtliche — —?" Jenny erblaßte abermals.

„Paß, Familienbuch oder dergleichen!"

„Das alles ist so peinlich, das — —" Jacinto krümmte sich.

„Einen Augenblick!" beruhigte ihn Kolbensack.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der menschlichen Eitelkeit

Schönheitsmittel im Altertum. — Der falsche Bart des Pharao.

Auf die neue Zeit zu schimpfen, wird immer moderner; Hand in Hand damit geht die Verherrlichung der Vergangenheit. Mancher, der z. B. eine Dame mit gefärbten Haaren, bemalten Lippen, geschminkten Wangen sieht, knurrt: „Echt modern! Hat's auch früher nicht gegeben!" Und hat — unrecht. Das hat's gegeben. Nicht nur in der Sittenverderbnis des 18. Jahrhunderts, o nein, seit Menschengedenken, in urältesten Zeiten ist es vorgekommen. So weit unsere Geschichtskenntnisse reichen, immer hat man versucht, Schönheitsfehler zu decken, und das „corriger le fortune" („'n bisken franzeesisch is doch zu scheen", sagten die alten Berliner und ein Feuilleton über Schminke ohne ein französisches Zitat? Unmöglich!) ist

so alt, wie die Menschheit selbst.

Es ist aber auch nicht richtig, die Kunst der Verschönerung, die Kosmetik, als Degenerationszeichen aufzufassen. Auch die primitivsten Naturvölker kennen Schönheitsmittel, und die Geschichte der Kosmetik findet ihre Dokumente in den ältesten Ausgrabungen.

Schon die „neolithischen" Menschen, jene Generation, welche auf die Eiszeit folgte, kannte die Tätowierung, wie Prof. Josef und Paschkis, deren Forschungen wir die Kenntnis dieser Tatsachen verdanken, hervorheben. Kämme, die ja auch der Verschönerung dienen, hat man schon in den Resten der Schweizer Pfahlbauten ausgegraben. Ueber die Kultur des alten Aegypten, die ja immerhin auch einige tausend Jährchen von uns entfernt ist, sind wir recht gut unterrichtet. Die Aegypter standen hinsichtlich der Kunst, der menschlichen Schönheit nachzuhelfen, bereits auf ansehnlicher Stufe. Nicht nur die Tätowierung, die ja für gewisse Kreise heutzutage als ultraschick gilt, sondern auch die — Nacktkultur, deren Zweck nicht nur ein hygienischer, sondern auch ein kosmetischer ist, waren den alten Aegyptern nachweisbar bekannt. Ja, sogar künstliche — Bärte kannte man schon damals, und sie wurden, auch dies ist charakteristisch, nur bei — Festen getragen. Aber nicht jeder durfte sich irgendeinen Bart nach seinem Geschmack umbinden, sondern die Länge des Bartes war ein Zeichen seines Ranges, und wehe dem einfachen Subalternoffizier, der es gewagt hätte, einen so langen Bart zu tragen, wie der Herr General oder gar S. M. der Pharao!

Auch Kopfperücken wurden damals schon fleißig verwendet, und zwar verfertigte man sie, wie die Ausgrabungen beweisen, oft recht kunstvoll. Waren zu wenig natürliche Haare vorhanden, so half man schon damals mit Einlagen kräftig nach. Uebrigens tragen manche Stämme der Sudanägypterinnen

noch heute dieselben Frisuren, wie ihre Vorfahren vor dreitausend Jahren.

getragen haben. Auch das Salben und Pomadisieren der Haare war schon damals bekannt. Was die Schminkkunst betrifft, so hat man nicht nur Schminke in ägyptischen Gräbern gefunden, sondern wir kennen sogar die Rezepte der alten ägyptischen Schminkefabrikanten sehr genau. Die ägyptischen Damen schminkten sich übrigens trotz ihres braunen Teints — weiß und rot, auch die Lippen wurden fleißig bemalt. Wenn eine moderne Kinodiva Augenlider und Wimpern kunstvoll schwarz färbt, so möge sie ja nicht glauben, daß es etwas Neues sei. Das taten die ägyptischen Modedamen schon vor Tausenden von Jahren; auch die Henna, mit der man schon damals Finger- und Zehennägel rosig färbte, war wohlbekannt. Wurden die Haare grau, so half man nach, und zwar, wie wir einem alten, in einem ägyptischen Grabe aufgefundenen Rezept entnehmen, u. a. auch mit dem Blute schwarzer Tiere. Uebleu Geruch aus dem Munde verdeckte man, wie noch heute im Orient, durch Kauen von Mastix.

Weitere Fortschritte machte die Schönheitspflege bei den in mancher Beziehung schon recht raffinierten alten Assyriern und Babyloniern. Während der Aegypter Wert auf Bartlosigkeit legte, galt bei den Assyriern und Babyloniern der natürliche Bart als wichtiges Kennzeichen männlicher Schönheit. Er wurde, wie alte Denkmäler zeigen, sorgfältig gepflegt und gekräuselt. Von ihnen lernten die alten Juden der Bibel den Gebrauch des Salböls, des Parfüms und der Schminke. Und

wenn eine Tochter Hiobs

den fatalen Spitznamen „Schminktöpfchen" führte, wie uns die Bibel mitteilt, so wird das schon seinen guten Grund gehabt haben. Wir wissen sogar, daß eine recht moderne Untugend, das Fälschen teurer Bestandteile von Schönheitsmitteln, wie z. B. des Kampfers, schon damals bei den Syriern und Phöniziern bekannt war.

Die außerordentlich hohe Kultur der alten Griechen äußerte sich u. a. auch darin, daß sie hinsichtlich der Pflege körperlicher Schönheit in mancher Beziehung sogar noch höher stand als unsere jetzige Zeit. Unsere allerneuste Mode, die Schönheitsgymnastik, war für die alten Griechen etwas ganz Selbstverständliches; Massage nach dem Bad war bei ihnen in weitesten Kreisen üblich, und selbst der Frauensport ist durchaus nicht unsere Erfindung. Die gut erhaltene altgriechische Statue einer Läuferin beweist es. Wenn sich heute ein Schwimmer den Körper einölt, so möge er dies ja nicht für ein früher unbekanntes Mittel halten; die alten grichischen Ringkämpfer haben es

schon vor Tausenden von Jahren

getan. Uebrigens schminkten sich auch die griechischen Modedamen fleißig, und ihre Schönheitsmittel enthielten, wie wir aus alten Rezepten wissen, nicht selten gesundheitsschädliche Bestandteile, wie Blei und Quecksilber. Auch wohlriechenden Puder kannten sie, und verwendeten ihn nicht nur für Gesicht und Körper, sondern füllten ihn auch in Säckchen, die sie zwischen Wäschestücke, Kleider und ins Bett legten, um den Geruch zu verbessern. Die Haare zu färben, war stark verbreitet, und an den Stellen, wo man sie nicht wünschte, wie unter den Achseln, wurden sie entfernt.

Kurz, man sieht auch in diesem Falle: „Alles schon dagewesen!"

Zeitungslesen als Schulfach.

In einem Kopenhagener Gymnasium.

In einem Kopenhagener Gymnasium wurde Zeitunglesen als Schulfach eingeführt. In den oberen Klassen werden mehrmals in der Woche die Tageszeitungen durchgegangen. Artikel werden besprochen und nicht nur zu Aufsätzen benutzt, sondern auch zu Briefen, die die Schüler an die Verfasser dieser Artikel zu schreiben haben. Die Gemeindeschulen Dänemarks haben ungefähr zur gleichen Zeit eine Intelligenzprüfung der Schüler nach amerikanischem Muster vorgenommen und dabei angeblich herausbekommen, daß die dänischen Kinder, besonders die Kopenhagener, den amerikanischen überlegen seien. Den Beweis dafür ist man der Oeffentlichkeit bisher schuldig geblieben.

Unwetterkatastrophen und kein Ende.

Schneeverwehungen in Südosteuropa.

Die „Tagespost" in Graz meldet aus Mostar: Wegen der Schneeverwehungen in einigen Gebieten Bosniens und der Herzegowina ist eine Hungersnot ausgebrochen. Der Kreistag von Mostar hat in seiner Montagsitzung für die Versorgung dieser Gebiete einen Betrag von 500 000 Dinar bewilligt. Es ist aber fraglich, ob die bedrohten Gebiete mit Lebensmitteln versorgt werden können, weil der Verkehr noch immer erschwert ist.

Die Elbe vereist immer mehr.

Die vergangenen wenigen Tauwettertage haben die Eisverhältnisse der Elbe eher erschwert, als gebessert. Das Eis, der Oberelbe, das abwärts trieb, setzte sich jetzt am Unterlauf wieder fest. An den Ufern der Unterelbe sind stellenweise hohe Anhäufungen der Eismassen. An den seichteren Stellen unterhalb des eigentlichen Stromlaufes vereist der Strom immer mehr. Die Kleinschiffahrt und der Schleppverkehr ist vielfach zum Erliegen gekommen. Größere Dampfer bahnen sich mit Mühe einen Weg durch schweres Treibeis. Der Fährverkehr im Hafen von Hamburg ist ebenfalls stark behindert. Bei plötzlichem Eintritt von Tauwetter würden die in Bewegung geratenden Eismassen die Schiffahrt in eine neue schwierige Lage versetzen. Die Vereisung der Elbe hat jetzt einen Grad erreicht, wie er seit langem nicht zu verzeichnen war.

Vier Zigeuner erfroren.

Aus Bielitz wird gemeldet, daß im nahen Pawlowitzer Walde von zur Schicht gehenden Arbeitern vier Zigeuner erfroren aufgefunden wurden. Vier weitere Zigeuner lagen bewußtlos im Schnee. Die Polizei sorgte für die Unterbringung der Verunglückten im Krankenhaus.

47 Grad Kälte in Amerika.

Ein furchtbarer Schneesturm, verbunden mit schärfster Kälte, sucht, wie bereits gemeldet, den gesamten mittleren Westen heim. Zahlreiche größere und kleinere Ortschaften sind bereits durch Schneeverwehungen von der Außenwelt abgeschlossen. Nach den bisherigen Feststellungen sind insgesamt 19 Personen ein Opfer des Unwetters geworden.

Die schweren Blizzards, die seit Sonntag in Illinois Wisconsin, Iowa und Minnesota auftraten, haben fast den gesamten Eisenbahnverkehr paralysiert. Der Michigan-See ist zum größten Teil zugefroren und zahlreiche Dampfer blieben im Eise stecken, ohne daß ihnen bisher Hilfe gebracht werden konnte. Es herrscht grimmige Kälte. In Minneapolis und Duluse hat das Thermometer einen Tiefstand von 47 Grad unter Null erreicht.

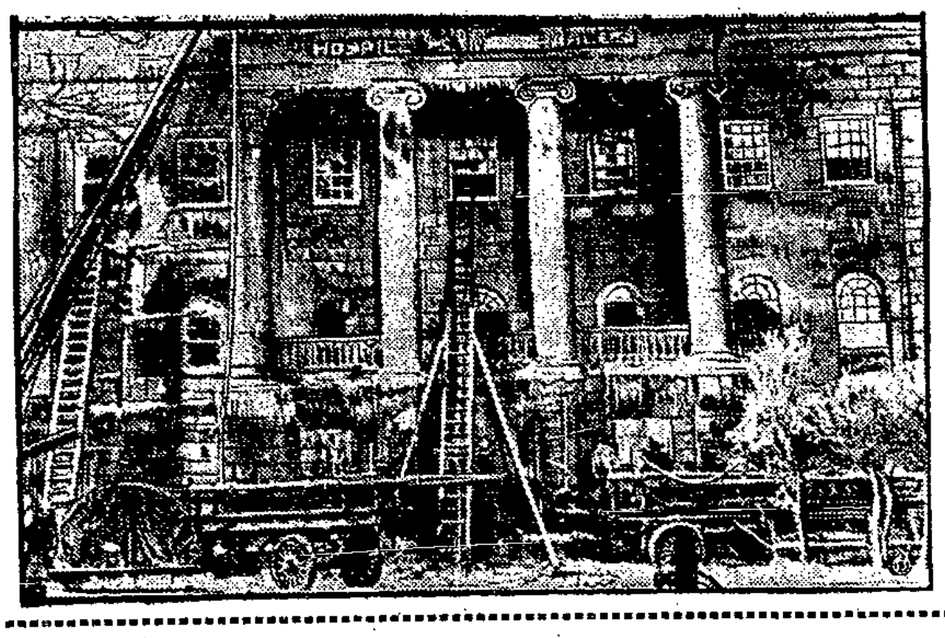
Die Chausseen und Wege sind durch den Schnee vollkommen unpassierbar, und man befürchtet, daß die Zahl der Umgekommenen, die nunmehr bereits 21 erreicht hat, einen erheblichen Zuwachs erfahren wird.

Die Kohlenzufuhr ist ernstlich in Frage gestellt, und bei längerem Andauern der eisigen Witterung ist großer Mangel an Lebensmitteln sicher.

Eine größere Anzahl von Flugzeugen wird bereitgehalten, um sofort nach Aufhören des Unwetters die ländlichen Distrikte zu patrouillieren und den eingeschneiten Bewohnern dort, wo es erforderlich sein sollte, rasche Hilfe zu bringen.

*

Wie „Giornale d'Italia" berichtet, sind im Laufe des Neujahrstages wieder drei Erdstöße in Nemi verspürt worden, von denen der eine ziemlich stark war und vier Sekunden dauerte.



Eine Stätte des Leides.

Ueber 50 Waisenkinder kamen in den Flammen um.

Das St.-Charles-Waisenhaus in Quebec (Kanada) ist durch ein nachts ausbrechendes Feuer bis auf die Grundmauern zerstört worden. Da der Brand sich überraschend schnell ausdehnte, weil das Gebäude veraltet war, konnten nicht alle Insassen gerettet werden. Einige Schwestern und über 50 Waisenkinder erstickten und kamen in den Flammen um. Unser Bild zeigt das abgebrannte Waisenhaus; die Rettungsarbeiten wurden durch den scharfen Frost stark beeinträchtigt.

Rettung für Erblindende.

Ein neues Heilverfahren erfunden.

In der letzten Sitzung der Wiener Ophthalmologischen Gesellschaft teilten die Augenärzte Dr. Horn und Dr. Kogerer. die Erzeuger eines neuen Heilverfahrens bei Sehnervschwund, mit, daß als Späterscheinung der Lues der tabische Sehnervschwund eintrete, der in den meisten Fällen zur Erblindung führe. Die beiden Wiener Aerzte haben nun bei einigen Patienten mit Sehnervschwund und drohender Erblindung Luft an eine bestimmte Stelle des Schädelraumes eingeblasen. Die Lufteinblasung wurde mit einer Salvarsan- oder Malariakur kombiniert. Obwohl nur wenige Fälle bisher vorliegen, ließ sich doch eine Besserung konstatieren, die bereits einige Monate anhielt. Den besten Erfolg zeigte ein mit Lufteinblasung und anschließender Malariakur behandelter Fall der vor Beginn der Behandlung fast blind war. Jetzt hat der Patient ein so gebessertes Sehvermögen, daß er allein auf der Straße gehen kann und sich im Raum gut zurechtfindet.

Worauf diese verblüffende Heilwirkung beruht, ist noch ungewiß. Die Wiener Augenärzte sehen sie in einer lokalen Reaktion, welche den Heileffekt hervorruft. Die Erfolge sind deshalb sehr hoch zu werten, weil man bisher dem Verfall der Sehkraft in solchen Fällen stets machtlos gegenüberstand.

30 Morde auf dem Gewissen.

Der „Methusalem der Räuber" gestorben.

In der Gemeinde Castagna in der italienischen Provinz Catanzaro starb kürzlich im hohen Alter von 93 Jahren Pasquale Scalzo, der berüchtigte „Methusalem der Räuber", der unter dem Namen der „Wolf der Sila", der großen bewaldeten Hochebene im Apennin viele Jahre der Schrecken der ganzen Gegend gewesen ist. Nach dem Zusammenbruch der Bourbonenherrschaft und der Befreiung des Landes durch Garibaldi schloß sich Scalzo den Geheimbünden an, die einen grausamen Rachekrieg gegen die Anhänger der neuen Regierung führten. In den Jahren 1860 bis 1866 zog der Räuberhauptmann mit seiner Bande plündernd im Lande umher und erwarb sich durch seine Untaten den Namen des „Wolfs der Sila". Nicht weniger als 30 Morde wurden dem Räuberhauptmann nachgewiesen, als er endlich unschädlich gemacht worden war und von dem Gericht in Lucca zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde.

Volle 48 Jahre verbrachte Scalzo im Gefängnis. In der Haft hatte sich bei ihm eine merkwürdige Wandlung vollzogen. Der erbarmungslose Mordbrenner war ein Mystiker und Asket geworden, der nur noch frommen Bußübungen und dem Gebet lebte. Im Jahre 1915 wurde Scalzo auf Fürsprache der Königin Helena begnadigt und aus dem Zuchthaus entlassen. Er begab sich nach seinem Heimatdorf, wo er zur nicht geringen Verwunderung der Bauern, die sich sehr wohl noch an seine Schreckenstaten erinnerten, das fromme Leben eines Eremiten führte, der wegen seiner Frömmigkeit und Wohltätigkeit in der ganzen Gegend als eine Art Heiliger verehrt wurde.

Die einsamste Frau der Welt.

Den Rekord an Zurückgezogenheit, das ist durch die Rundfrage einer englischen Zeitung, Gott sei Dank, festgestellt worden, hält nicht das Leben einer alten Jungfer, sondern die Existenz der verheirateten Frau Edith Svensson. Sie bewohnt mit ihrem Mann eine kleine, einsame Insel, die zur Gruppe der Salomo-Inseln gehört; dort lebt sie schon seit neun Jahren. Ihre Kindheit und Jugend hat sie in Australien, in einer öden Gegend verbracht. In einem ausführlichen Brief berichtet Frau Svensson über die Freude, die sie beim Lesen von Zeitungen und Zeitschriften hat. Nur auf diese Weise kann sie einen Blick in die große Welt tun.

„Wir sind", schreibt die Einsame, „von der ganzen Welt abgeschnitten, die einzigen Europäer auf dieser wilden Insel. Mein Mann ist oft gezwungen, geschäftliche Reisen zu unternehmen, die mehrere Monate dauern. Dann bleibe ich ganz allein mit meinem Hund. Mir fehlt die Begabung, die Schrecken dieser vollständigen Einsamkeit eingehend zu schildern. Zuerst hatte ich große Angst vor den Eingeborenen, jetzt habe ich mich einigermaßen an sie gewöhnt. Am traurigsten fühle ich mich an den Feiertagen. Zu Weihnachten besucht uns der Weihnachtsmann niemals. Anstatt Glockentönen und Musik zu lauschen, höre ich das Heulen wilder Tiere und das Sausen des Windes."

Die Trauung des Scheckfälschers.

Seltsamer Akt im Gefängnis.

Am Heiligabend hat in der Kanzlei des Gefängnisses in der Marko-utca in Budapest eine Trauung stattgefunden. Der angebliche Rechtsanwalt Alberto Pantillo wurde im Mai dieses Jahres auf Ansuchen der italienischen Behörde unter dem Verdacht der Scheckfälschung in Budapest verhaftet und befindet sich seither in der Marko-utca in Haft. Mit ihm wurde auch seine Freundin, die Tänzerin Louise Cesarini unter dem Verdacht der Mitschuld festgenommen, später jedoch auf freien Fuß gesetzt.

Pantillo soll zum Schaden der Banca di Santo Spirito in Rom Scheckfälschungen in Höhe von 600 000 Dollars begangen haben. Louise Cesarini blieb nach ihrer Haftentlassung weiter in Budapest. Mit Erlaubnis des Justizministeriums haben sie nun am Heiligabend die Ehe geschlossen. Es fand nur eine Ziviltrauung statt, nach der dann dem jungen Paar eine Unterredung von fünf Minuten gewährt wurde. Der Verteidiger Pantillos hat sich nun auch an den Päpstlichen Nuntius in Budapest mit der Bitte gewandt, die Vornahme der kirchlichen Trauung anzuordnen. Diese Trauung dürfte schon in den nächsten Tagen durch einen Geistlichen der Nuntiatur durchgeführt werden; denn das Auslieferungsverfahren nähert sich seinem Ende, worauf dann das junge Paar Ungarn verlassen wird.

Der verhängnisvolle Sprung aus dem Fenster.

„Leb' wohl, Alberto!" — Den Bräutigam erschlagen.

Fräulein Maria Di Rosso, eine romantisch veranlagte junge Dame von 20 Jahren, die aus der italienischen Stadt Vasto in der Provinz Chieti stammt, hat im Laufe eines Jahres schon zweimal einen Selbstmordversuch gemacht, weil sich die Eltern weigerten, ihre Tochter mit deren Bräutigam Alberto Leombroni zu verheiraten. Kürzlich hatte Fräulein Rosso nun eine heftige Auseinandersetzung mit ihrem Bräutigam, der nach einem erregten Wortwechsel das Zimmer verließ und erklärte, daß zwischen ihnen alles „aus und zu Ende" sei. Auf der Straße hörte er plötzlich von oben die Braut rufen: „Leb' wohl, Alberto!" Gleich darauf sah er mit Entsetzen, daß das junge Mädchen auf dem Fensterbrett ihres im dritten Stock gelegenes Zimmer stand, um sich in die Tiefe zu stürzen. Instinktiv breitete Leombroni die Arme aus; der Körper des Mädchens, der aus einer Höhe von 12 Metern herabstürzte, traf ihn aber am Kopf und warf ihn zu Boden. Während Fräulein Di Rosso mit geringen Hautabschürfungen davonkam, erlitt Leombroni einen Bruch der Wirbelsäule, der sofort seinen Tod herbeiführte.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Feiertage im Danziger Hafen.

Mehr ausgehende als einkommende Schiffe.

Die Feiertagswoche stand im Danziger Hafen unter dem Zeichen des geringeren Schiffsverkehrs um etwa 20 Prozent unter der üblichen Wochentonnage. Eingelaufen waren in der Berichtswoche insgesamt 105 Schiffe außer dem Verkehr innerhalb der Danziger Bucht. Darunter waren 69 leer eingelaufen, während 22 Stückgut, 4 Passagiere und Stückgut, 2 Brucheisen und je 1 Eisenerz, Kohle, Phosphat, Zellulose, Holz, Heringe, grüne Heringe und Teilladung an Zucker mitbrachten.

Ausgelaufen waren in der Berichtswoche 126 Schiffe, ebenfalls außer dem Verkehr in der Danziger Bucht. Darunter hatten 50 Kohle, 27 Stückgut, 16 Holz, 4 Passagiere und Stückgut, 3 Holzschwellen, 3 Zucker, 2 Pottaschsalze, 1 Zement und Stückgut, 1 Zement, 1 Zellulose, 1 Holz und Stückgut und 1 Sprit an Bord mitgenommen, während 16 Schiffe ohne Ladung in See gingen.

Zur Ausfuhr wurden in der Berichtswoche 92 878 Tonnen Kohle, 901 Waggons Holz, 290 Waggons Getreide, 226 Waggons Zucker und 1139 Waggons verschiedener Waren umgeschlagen. In der Einfuhr wurden 323 Waggons Eisenerz (5255 Tonnen), 170 Waggons Brucheisen (3200 Tonnen), 291 Waggons künstlicher Dünger (4595 Tonnen) und 383 Waggons (4885 Tonnen) verschiedene Waren umgeschlagen.

Passagiere sind in der Berichtswoche insgesamt 140, meist aus England und Dänemark, angekommen, während 20 Personen (12 nach Libau und 8 nach Kopenhagen) vom Hafen abreisten.

Ab 24. Dezember hat der Hafenausschuß die Zuschlaggebühr für Eisbrecher aufgehoben.

Die Zukunft des Danziger Holzmarktes.

Der Export im vergangenen Jahre.

Der Holzexport über Danzig erreichte von Januar bis November 1,6 Millionen Tonnen. Trotzdem läßt das Gesamtergebnis der vorjährigen Holzausfuhr viel zu wünschen übrig. Bei der Betrachtung der Aussichten für das begonnene Jahr ist zu beachten, daß der Aufschwung des deutsch-polnischen Holzhandels eine Einschränkung der polnischen Holzausfuhr über Danzig nach England brachte, daß jedoch für den Danziger Holzexporteur immer noch die Möglichkeit besteht, sich mit Erfolg auf den deutschen Absatzmarkt umzustellen.

Schnittholz, das Hauptausfuhrmaterial der letzten Jahre, welches im Jahre 1926 etwa 55 Prozent der gesamten Holzausfuhr erreichte, liegt gegenwärtig stark gedrückt. Eine Belebung hängt ausschließlich von einer Zunahme der englischen Kaufkraft ab. In Schwellen und Sleeperware, die 1926 mit 23 Prozent an zweiter Ausfuhrstelle stand, ist der Export über See vollkommen still. Bei dem enormen Bedarf der polnischen Eisenbahnen ist es vorteilhafter, das für die Sleeperproduktion vorgesehene Material für Polen bereitzustellen. Grubenholz verspricht im allgemeinen bei einer erhöhten Ausfuhr aus Polen ziemlich guten Gewinn. England ist im Einkauf vorsichtig, dagegen ist der Absatz auf den anderen Märkten durchaus flott. Die Eichenholzausfuhr erscheint für Danzig gesichert, und zu dem polnischen Material wird voraussichtlich noch ein Teil russischer Eiche hinzukommen. Die Aussichten für die Produzenten in Danzig werden für das neue Jahr günstig beurteilt.

Revision des polnischen Zolltarifs?

Auf der letzten Sitzung der Kommission für die Revision des polnischen Zolltarifs wurde über die Richtlinien für die Festlegung der Zollsätze im neuen Zolltarif Beschluß gefaßt. Danach werden die gegenwärtig geltenden Zölle als Grundlage genommen und entsprechende Abänderungen auf folgender Basis durchgeführt: 1. Prüfung der Forderungen und des Bedürfnisses des gegebenen Produktionszweiges. 2. Vergleich der Einfuhr, der Produktion und der Ausfuhr. 3. Vergleich der inneren und der Exportpreise, sowie der Auslandspreise. 4. Kalkulation der Produktionskosten in den einzelnen Produktionszweigen. 5. Vergleich der entsprechenden Zollsätze in den anderen Ländern und Prüfung ihres Verhältnisses zu den Zöllen für Rohmaterialien. 6. Festsetzung von Zöllen für Fertigwaren entsprechend den Zöllen für Rohmaterialien, Halbfabrikate und Hilfsartikel. 7. Einführung niedrigerer Zölle für Exportwaren. 8. Allmählicher Abbau der Schutzzölle für Waren, die nicht im Inlande hergestellt werden.

Emission einer inneren russischen Anleihe.

Ueber die vom Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion soeben genehmigte Emission einer neuen inneren Prämienanleihe im Betrage von 100 Mill. Rubel für die Bedürfnisse der Landwirtschaft machte der Finanzkommissar der Sowjetunion, Brjuchanow, auf einer Moskauer Versammlung folgende Mitteilungen:

Die russischen Staatsanleihen seien bisher hauptsächlich unter der städtischen Bevölkerung plaziert worden. So wurden z. B. von den 200 Mill. Rubel der Industrialisierungsanleihe auf dem Lande nur 9,5 Mill. Rubel realisiert. Dies sei darauf zurückzuführen, daß auf dem Dorfe bisher keine große Propaganda für Staatsanleihen gemacht worden sei. Dieser Fehler soll in Zukunft beseitigt werden. Die neue Bauernanleihe wird zu für die Bauern besonders günstigen Bedingungen ausgegeben werden. Die Verzinsung wird 13 Prozent betragen (8 Prozent feste Zinsen und 5 Prozent Gewinne), wobei der Hauptgewinn 3000 Rubel, zwei Gewinne je 1000 Rubel, fünf je 500 Rubel usw. betragen werden. Im ganzen wird es über 1000 Gewinne geben. Die Obligationen der Anleihe werden auf 10 Rubel lauten, jedoch kann auch ein Viertel der Obligation (2,50 Rubel) erworben werden. Mit der Realisierung der neuen Anleihe soll am 1. Februar begonnen werden. — Bemerkenswert ist, daß die Anleiheobligationen zwar ebenso wie bei den früheren Anleihen zur Bezahlung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer angenommen werden sollen, jedoch nicht sofort, sondern erst vom zweiten Jahre an.

Wer liefert Maschinenöl nach Litauen.

Das Wirtschaftsamt der litauischen Eisenbahnverwaltung veranstaltet einen Wettbewerb zur Lieferung von: 1. 15 000 Kilo Maschinenöl (spez. Gewicht: 0,920—0,950, Siedepunkt nicht unter 170 Grad Celsius; Gefrierpunkt — 10 Grad Celsius); 2. 30 000 Kilo Zylinderöl (spez. Gewicht: 0,900—0,960). Schriftliche Offerten sind unter den üblichen Bedingungen bis zum 12. Januar an die erwähnte Behörde zu richten.

Ein neues polnisches Metallkonsortium. Wie die „A. B." mitteilen weiß, haben sich die Stanniolfaden- und Spritzkorkenfabrik „Stanniol" in Warschau, die schlesische Metallwarenfabrik „Reine" und die Weißblech- und Blechwarenfabrik „Blacha" zu einer Verkaufsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Sport * Turnen * Spiel

Die Spiele des Sonntags

Wegen Raummangels war es uns gestern leider nicht möglich, die Berichte der am Sonntag stattgefundenen Fußballspiele vollständig zu bringen. Wir holen deshalb das Versäumte nach.

Wie erinnerlich sein dürfte stand die erste Mannschaft der F. T. Danzig der neu aufgestellten „Fichte"-Mannschaft in Ohra gegenüber. **Danzig verlor gegen die jugendliche Ohraer Mannschaft 4 : 1 (2 : 1).**

Der Sieg der Ohraer war verdient; daran ändert auch nichts die Tatsache, daß Danzigs Mannschaft ersatzgeschwächt antrat oder ihr Torhüter nicht ganz schuldlos an der Niederlage seiner Mannschaft war.

In den übrigen Mannschaftsteilen gut besetzt, wäre dem Ohraer Sturm nur noch etwas mehr Schnelligkeit und ein präziserer Schuß zu wünschen.

Danzig fand sich gar nicht recht zusammen; dazu mangelt es bei einigen Spielern allzu sehr an taktischer Uebersicht.

Das Spiel selbst wurde trotz des schweren Platzes flott durchgeführt. Ohra war wiederholt tonangebend und konnte Danzig sich trotz eifrigster Gegenwehr vielfach nur mit Mühe den Angriffen der Ohraer erwehren, die denn auch in Führung gehen konnten. Danzig gelingt es zwar auszugleichen, kann jedoch nicht verhindern, daß das Resultat bis zur Halbzeit von Ohra auf 2 : 1 gestellt wird. In der Folgezeit und denn auch später wurden von Danziger Seite einige unfehlbare Torgelegenheiten teils leichtsinnig, teils infolge Mangels am Können verpaßt. Das um der Pause herum ausgeglichene Spiel neigte sich dann später wieder zugunsten der Ohraer, die mit 4 : 1 als glückliche Sieger den Platz verlassen konnten.

In **Neufahrwasser** konnte **Jungstadt I** über **Vorwärts I** Neufahrwasser mit 4 : 3 (3 : 0) siegreich bleiben.

Jungstadt spielt von Beginn an etwas überlegen und kann durch den Halbrechten in Führung gehen. Neufahrwasser kommt zeitweise gut auf, aber jeder Durchbruch scheitert an des Gegners Hintermannschaft. Jungstadt kann dann abermals durch den Halblinken einsenden. Durch einen langen Schuß kommt Jungstadt zum dritten Tor. Halbzeit 3 : 0, Ecken 2 : 1 für Jungstadt. Nach der Pause läßt Jungstadt merklich nach. Neufahrwasser kommt dann bald zum ersten Tor. Nachdem Jungstadt das vierte Tor erzielt hatte, verhilft ein Elf-Meter-Ball Neufahrwasser zum zweiten Tor. Neufahrwasser stellt das Resultat auf 3 : 4. Jungstadt verläßt als Sieger den Platz. Resultat: 4 : 3, Ecken 4 : 4.

Jungstadt II—Neufahrwasser III 1 : 1. Jungstadt spielt vor der Pause überlegen, kann aber kein Tor erzielen. Nach der Pause wird das Spiel mehr ausgeglichen, durch einen schnellen Schuß des Mittelstürmers kommt Jungstadt zum ersten Tor. Neufahrwasser gleicht kurz vor Schluß aus. Resultat: 1 : 1, Ecken 2 : 1.

Lettlands Olympia-Boxmannschaft kommt nach Danzig.

Dem Sportverein Schutzpolizei ist es nach langen Verhandlungen mit der lettischen Sportbehörde gelungen, die lettländische National-Amateur-Boxmannschaft in acht Gewichtsklassen zu einem Kampf am Sonnabend, dem 7. Januar 1928 in der Messehalle zu verpflichten. Die lettländische Mannschaft, welche sich aus vier Vereinen zusammensetzt und sich für die Olympiade 1928 präpariert, wird den Danzigern, die sich für den Endkampf um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im D.A.S.V. vorbereitet, ein starker Gegner sein. Alle lettischen Boxer sind Meister ihres Landes.

So wird sich **Bianga**-Danzig gegen **Usijewitsch** („J.S.K.") im Fliegengewicht behaupten müssen. Im Bantamgewicht betreten **Lenski** und **Krauz** („J.S.K.") den Ring. Das Federgewicht wird bestritten durch **Minejen** („Saminеda") und **Günther**-Danzig. Im Leichtgewicht werden **Autuschka** („M.Sp.Kl.") und **Kalcher**-Danzig die Handschuhe kreuzen. **Antowski**-Danzig wird im Weltergewicht auf **Luc** („Saminеda" stoßen. Im Mittelgewicht **Fröhlich** („Union") und **Dunkel**-Danzig. Einen harten Kampf wird im Halbschwergewicht **Hallmann**-Danzig gegen den Letten **Sarzelki** („Saminеa") zu bestehen haben. Der Haupttreffer des Abends ist der Kampf im Schwergewicht. **Haase**-Danzig stößt auf **Rammé** (Lettland).

Trotz der hohen Kosten sind die Eintrittspreise so niedrig gehalten, daß jedem Boxsportanhänger Gelegenheit gegeben wird, sich diese interessanten und spannenden Kämpfe anzusehen. Der Vorverkauf zu ermäßigten Preisen ist wie üblich in den beiden Sporthäusern Rabe — Danzig und Langfuhr — eingerichtet.

Schmeling—Diener,

Aber nicht um den Titel.

Die Boxsportbehörde hat Schmeling auf dessen Herausforderung an Diener einen Bescheid erteilt, daß erst nach Beendigung der Schwergewichtsmeisterschaftskämpfe darüber entschieden werden kann. Inzwischen ist aus **Leipzig** ein Angebot zu einem Treffen **Schmeling—Diener** eingegangen, das beide Kontrahenten anzunehmen geneigt sind. Da Diener als Meister für den Dortmunder Endkampf erst ab 10. Februar Startverbot hat, besteht die Möglichkeit, daß beide noch vorher zusammentreffen. Wenn diese Begegnung auch nicht um den Titel gehen kann, so wird die Frage: Wer ist das beste deutsche Schwergewicht? (unter dieser Devise soll der Kampf Diener—Schmeling abrollen) zweifellos ungemein starkes Interesse auslösen. Wie wir hören, sollen nach einem für Schmeling günstigen Abschneiden in seinem Europameisterschaftskampfe mit Bonaglia am 6. Januar im Berliner Sportpalast die abschließenden Verhandlungen für den Kampf Diener — Schmeling sofort aufgenommen werden.

Wiederum gescheitert.

Gibraltar noch nicht bezwungen.

Der am gestrigen **Montag** unternommene Versuch der englischen Stenotypistin **Mercedes Gleitze**, die Straße von Gibraltar zu durchschwimmen, ist wiederum gescheitert, trotzdem die Schwimmerin nur noch wenige Kilometer von ihrem Ziel entfernt war. Sie mußte aber schließlich wegen allzu rauher See aufgeben.

Davos schlägt B.S.C. 3 : 2.

Der Spengler-Pokal für Berlin wieder verloren.

Etwa 4000 Zuschauer umsäumten Sonnabend mittag das prachtvolle Eisstadion in **Davos**, um den Entscheidungskampf um den Spengler-Pokal zwischen den Eishockeymannschaften von **Davos** und **Berlin** beizuwohnen. Leider gelang es den Vertretern des Berliner Schlittschuhklubs nicht, die schon zweimal gewonnene Trophäe endgültig in ihren Besitz zu bringen, sie unterlagen, wenn auch nur knapp, 2 : 3 gegen den Eishockeyklub Davos, dessen Mannschaft durch die Mitwirkung des Kanadiers **Bell** eine wesentliche Verstärkung erfahren hatte.

Deutscher Hockeysieg in Paris.

Der bereits am Vortage im Pariser Neujahrs-Hockeyturnier siegreich gewesene **Kölner Sport-Club 99** bewies auch am Sonntag wieder sein gutes Können. Die Pariser Universitätsmannschaft mußte sich 4 : 0 vor den Gästen beugen.

Der neue Hochsprung-Rekord zu Pferde.

Der Ausschuß für Leistungsprüfungen im Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts hat die von Freiherrn v. **Buddenbrock** mit seinem Wallach „**Fortunello**" am 12. Juni 1927 in Muhrau (Schles.) erreichte Leistung von 2,07 Meter Höhe als deutschen Rekord im Hochsprung anerkannt.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. Januar. Schwedischer D. „Elsie" (526) von Goteuburg, leer für Poln.-Stand., Westerplatte; deutscher D. „Teutonia" (768) von Helsingborg, leer für Nord u. Gie., Kaiserhafen; norwegischer D. „Lysaka" (485) von Oslo, leer für Poln.-Stand., Westerplatte; norweg. M.-Sch. „Bob" (269) von Helsingborg, leer für Berzenske, Kaiserhafen; tschechischer D. „Gette" (73) von Kronstadt mit Holz für Ganswindt, U-Boothafen; deutscher D. „Neptun" (364) von Riga mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; schwedischer D. „Indus" (357) von Landskrona, leer für Artus, Kaiserhafen; deutscher D. „Liesbeth Cords" (496) von Kopenhagen, leer für Behnke u. Sieg, Uferbahn; schwedischer D. „Patria" von Stockholm, leer für Behnke u. Sieg, Hafenkanal.

Ausländisches Kapital in der polnischen Naphthaindustrie. Die Naphthaindustrie in Polen befindet sich fast ausschließlich im Besitz ausländischen Kapitals. Vorherrschend ist französisches Kapital, das auf etwa 60 Prozent der Unternehmungen Einfluß ausübt. An zweiter Stelle kommen die Wiener Banken mit 25 bis 30 Prozent. Der Besitz der Wiener Banken soll nach der „Ajencja Wschodnia" in letzter Zeit zu einem nicht unerheblichen Teil in die Hände deutscher, holländischer und anderer Kapitalisten übergegangen sein. Die restlichen 10 bis 15 Prozent gehören der amerikanischen Standard Oil Co. und in ganz geringfügigem Umfange polnischen Unternehmen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. Januar Geld	2. Januar Brief	31. Dezember Geld	31. Dezember Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,20	122,40	122,122	122,418
100 Zloty	57,41	57,55	57,39	57,53
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,105	5,115	5,1075	5,1075
Scheck London	25,00	25,00	25,00	25,00

Danziger Produktenbörse vom 8. Dez. 1927

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	14,00	Erbsen, kleine	12,00—15,00
„ 124 „	13,00	„ grüne	14,00—21,00
„ 120 „	12,25	„ Viktoria	20,00—26,00
Roggen	12,50	Roggenkleie	9,00
Gerste	12,00—13,00	Weizenkleie	9,25
Futtergerste	11,00—11,75	Peluschken	10,00—11,50
Hafer	10,50—11,10	Ackerbohnen	11,00—11,50
		Wicken	10,00—11,00

Radio-Stimme

Programm am Dienstag.

16.00: Märchen von Anna Wahlenberg: Hedi Kettner. — 16.30—18.00: Nachmittagskonzert: Kapelle Scheffler vom Zentraldotel Königsberg. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.30: Probenahme, Nachkontrolle und Schiedsverfahren bei Futtermitteln auf Grund des Futtermittelgesetzes: Prof. Dr. Goy. — 19: Das Straßburger Münster: Privatdozent Dr. K. H. Clasen. — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 20.00: Die Entwicklung der Orchestermusik. Dirigent: Erich Seidler. 5. Abend. Ludwig van Beethoven. Einleitende Worte: Dr. Müller-Blattau. — Zirka 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.15—23.30: Tanzmusik der Kapelle Alois Salzberg.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Freier Schachklub Langfuhr. Jeden Dienstag, abends 7 Uhr im Klublokal „Zum Ostpreußen", Kastanienweg: Spielabend. Mitgliederaufnahme daselbst.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Heubude. General-Versammlung am Dienstag, dem 3. Januar im Lokal Schönwiese. Sportgenossen erscheint vollzählig. Gäste willkommen.

Arbeiter-Samariterbund e. V., Kolonne Danzig. Mittwoch, den 4. Januar 1928, abends 7 Uhr: Kursusabend im Messehaus F, Wallgasse. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Arbeiter-Samariter-Bund, E. V., Kolonne Danzig. Alle Bundesmitglieder, die beim Theaterstück mitwirken wollen, werden ersucht, sich am Mittwoch, 4. d. M., im Messehaus F zu melden.
Der Ausschuß.

Freier Schachklub, Neufahrwasser. Am Donnerstag, dem 5. Jan. 1928, abends 7 Uhr, im Klub-Lokal von Gambrinus, Neufahrwasser, Saiper Straße 45: Jahres-Versammlung. Es ist unbedingt Pflicht, pünktlich zur Versammlung zu erscheinen. Nach Schluß der Versammlung Gesellschaftsspiele.

Männer- und Gemischter Arbeiter-Sänger-Chor „Lassalia", Neufahrwasser. Unsere Uebungsstunden sind verlegt; sie finden jetzt statt an jedem Montag, abends von 7—9 Uhr, im Vereinslokal Langies, Albrechtstraße. Chorleitung: Musiklehrer Oskar Sach.

Bezirksschule Danzig. Die Uebungsstunden nach den Ferien sind wie folgt eingeteilt: Jeden Dienstag, von 8—10 Uhr abends, in der Turnhalle Viktoriaschule, Lehrgang für Frauenturnen. Beginn Dienstag, den 3. Januar 1928. Jeden Freitag von 8—10 Uhr abends im Gymnastikhaus, Mittelsaal 12, 1 Treppe: Lehrgang für Männergymnastik. Beginn Freitag, den 6. Januar 1928.

Aus dem Osten

Großes Fischsterben in Ostpreußen.

Es ist damit zu rechnen, daß in diesem Winter Hunderte von Zentnern der besten Süßwasserfische in den ostpreußischen Seen zugrunde gehen, da die starke Eisschicht auf den Binnengewässern eine ungenügende Luftzufuhr für die Fische mit sich bringt, ein Umstand, der nur teilweise durch die Herstellung von Wuhnen behoben werden kann. Der Fischbestand der Binnengewässer wird dadurch stark verringert und die Fischereiberechtigten und Fischpächter erleiden großen Schaden. So wird berichtet, daß unter der Eisdecke des Jäglacker Dorfteiches, im Kreise Insterburg, zirka 30 Zentner Karpfen erstickt sind, ein Schaden, der sich auf über 3000 Mark beziffert. Beim Schlagen der Wuhnen kommen an anderen Gewässern, so im Tiegefluß in Westpreußen, viele tote Fische zum Vorschein, oft Hechte bis zu 15 Pfund und darüber.

Großes Schadenfeuer bei Elbing.

Am Donnerstagmittag brannte das Grundstück von Besitzer Erich Kilter in Campenau vollständig nieder. Da sämtliche Gebäude zusammengebaut und unter Rohrbedachung waren, stand das ganze Gehöft in kurzer Zeit in hellen Flammen. Mitverbrannt sind zwei Pferde, 14 Kühe, sechs Schweine und sämtliche Hühner. Unter eigener Lebensgefahr gelang es dem alten Vater des Besitzers mit den Hausangestellten, drei Kühe und ein Pferd zu retten. Der Besitzer selbst war von Hause abwesend. Die Versicherung ist nur gering.

Streit in der Sylvesternacht.

Bei einer Silvesterfeier der Handelsangestellten von Warschau stürzte gegen 5 Uhr morgens ein Bezechter in Militäruniform in die Festräume hinein und begann die Anwesenden zu mißhandeln. Die herbeigeholten fünf Polizisten wurden von dem Betrunkenen derartig zugerichtet, daß sie gezwungen waren, eine größere Streife zu Hilfe zu rufen. Der Betrunkene hatte nämlich einem der Polizisten die Hand ausgerenkt, einem die Finger zerbissen, einem einige Fußtritte in den Bauch versetzt, so daß der Polizist ohnmächtig zu Boden stürzte, ein weiterer erhielt kräftige Kopfschläge. Als man den Rowdy endlich auf die Straße brachte und ihn in eine Droschke setzen wollte, um nach der Polizeiwache zu bringen, stieß er die Droschke mit einer solchen Kraft, daß sie umstürzte; der Kutscher fiel auf das Straßenpflaster und wurde schwer verletzt.

Der Hund und der Einbrecher.

Anderthalb Tage gefangen gehalten.

Ein Einbrecher hatte ausgekundschaftet, daß die Wohnung eines Junggesellen in der Stettiner Kaiser-Wilhelm-Straße, der sich im Krankenhause befand, ohne Aufsicht war. Er brach also in die Wohnung ein und raffte ungestört alles zusammen, was ihm als mitnehmenswert erschien. Nicht einmal der Hund, den der Einbrecher doch unerwartet in der Wohnung vorfand und von dem er vielleicht einen Einspruch zu befürchten gehabt hätte, störte ihn bei seiner Tätigkeit, bis er wieder aus der Wohnung heraus wollte. Da verweigerte ihm der Hund den Austritt, fiel schließlich, als der Einbrecher sich den Ausgang erzwingen wollte, über ihn her, biß ihm bei dem entstehenden Kampfe einen Daumen ab und ließ den Eindringling von da ab nicht mehr aus den Augen. Anderthalb Tage lang bewachte der Hund den Einbrecher, bis dieser beim Erscheinen einer Aufwartefrau endlich befreit wurde und sich ins Krankenhaus begeben mußte, wo ihm infolge einer Blutvergiftung der verletzte Arm abgenommen wurde. — Dem Junggesellen kann man zu dem Hunde nur gratulieren!

Eine verhängnisvolle Wildschweinjagd.

Der kalte Winter in Polen treibt nicht nur die Raubtiere, sondern auch anderes Wild auf die Nahrungssuche in die nächste Nähe der Dörfer. Dieser Tage kam ein großes Rudel Wildschweine zum Dorf Kulin. Die Dorfbewohner veranstalteten darauf eine Jagd auf die Tiere, jedoch ohne Feuerwaffen, nur mit Heugabeln, Aexten und Knüppeln. Ein starker Eber, der in die Enge getrieben wurde, griff darauf die Jäger an, und der Erfolg dieser improvisierten Jagd war der, daß vier Bauern schwer verwundet auf dem Kampfplatz liegen blieben, während sämtliche Wildschweine entkamen.

Tod durch Unachtsamkeit.

Eine Mahnung, kleine Wunden gut zu behandeln und den Arzt rechtzeitig hinzuzuziehen, bietet der Todesfall der Frau Schneidermeister Hinz aus Kuppen, Kreis Mohrungen. Die kräftige Frau schnitt sich beim Wurstschneiden in den Finger. Die kleine, unscheinbare Wunde wurde wenig beachtet. Als Schmerzen eintraten, war die Blutvergiftung schon so weit vorgeschritten, daß auch die Abnahme des Armes die Frau nicht vom Tode retten konnte.

Die kriegerischen Radfahrer.

Wie aus Elbing berichtet wird, ereignete sich am Sonnabend ein Radfahrerkrieg auf der Tiegenhofer Chaussee. Eine Radlerpartei wollte nicht ausweichen. Die schönste Schlägerei war die Folge. Als die Fäuste nicht ausreichten, um den verschiedensten Meinungen Nachdruck zu verleihen, wurden die Luftpumpen zu Hilfe genommen. Plötzlich fiel von einer Radlerpartei ein Schuß, der aber niemand traf, dann ein zweiter, durch den Wilhelm Sagurski aus Gr.-Röbern in den Oberschenkel getroffen wurde. Das Auto brachte S. nach Elbing ins Krankenhaus.

An Methylalkoholvergiftung gestorben?

Am Dienstag ist der in Memel wohnende Handlungsgehilfe Ernst Barkowski, nachdem er die Nacht über übermäßig dem Alkohol zugesprochen, schwer erkrankt und am Nachmittag verstorben, wahrscheinlich an den Folgen einer Methylalkoholvergiftung.

Marienburg. (Schweineglück.) Ein ungewöhnlich glänzendes Ergebnis in der Viehzüchtung hatte der Hofbesitzer Otto Klingenberg in Reimerswalde aufzuweisen. Eine Zuchtsau überraschte dort mit dem kolossalen Wurf von 20 gesunden Ferkeln. Die Tiere sind äußerst kräftig und befinden sich wohl.

Autoverkehr auf dem Eise. Auf der nunmehr polizeilich abgesteckten Eisstrecke Tolkemit—Kahlberg herrscht zur Zeit reger Verkehr. So legten gestern 20 Kraftwagen diesen Weg zurück.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die deutsche See-Krankenkasse.

Und Danzig?

Die auf Grund des Gesetzes vom 16. Dezember 1927 über die Krankenversicherung der Seeleute zu errichtende Seekrankenkasse ist nunmehr gebildet worden. Die Kasse hat ihren Sitz in Hamburg 8, Zippelhaus 18.

Als Seeleute gelten die Mitglieder der Besatzung deutscher Seefahrzeuge, mit Ausnahme der Lotsen. Versicherungsfrei sind Kapitäne mit über 8400 Mark Jahresarbeitsverdienst. Die Leistungen der Seekrankenkasse sind im allgemeinen dieselben, die die Ortskrankenkasse Hamburg ihren Mitgliedern und deren Familienangehörigen gewährt. Die Leistungen sind für Seeleute im ganzen Reich die gleichen. Die Seekrankenkasse gewährt den Mitgliedern für ihre Person Krankenhilfe, Wochenhilfe und Sterbegeld, für ihre Familienmitglieder Familienhilfe. Die Krankenhilfe ruht im Falle der Reederfürsorge, aber nur für den Seemann selbst, nicht auch für seine Familienangehörigen. Diesen steht das Recht auf Krankenhilfe auch für die Zeit zu, während welcher der Seemann selbst Reederfürsorge beanspruchen kann. Seeleute, die nicht in Betrieben beschäftigt sind, die zur See-Berufsgenossenschaft gehören, insbesondere also solche, die bei der Zweiganstalt der See-Berufsgenossenschaft (Kleinschiffer und Küstenfischer) versichert sind, sind nach dem Gesetz über die Krankenversicherung der Seeleute bei den zuständigen allgemeinen Orts-(Land-) Krankenkassen versicherungspflichtig.

Schon im Interesse der Rechtsgleichheit mit dem Reiche ist es dringend notwendig, daß für Danziger Seeleute die gleiche Einrichtung geschaffen wird.

Die sächsischen Hüttenarbeiter lehnen ab.

Die Arbeiter in der sächsischen Hüttenindustrie haben sich einstimmig für die Ablehnung des am 29. Dezember gefällten Arbeitszeit- und Lohnschiedsspruches erklärt.

Der Verband der Metallindustriellen hat, wie eine spätere Meldung besagt, ebenfalls den Schiedsspruch abgelehnt.

60000 Arbeitslose in Pommern.

Am Stichtage der vergangenen Woche waren bei den pommerschen Arbeitsnachweisen vorgemerkt: Arbeitsuchende 59 943, gegen 55 533 in der Vorwoche. Anhaltend ungünstige Witterung (Frost und Schneefall) in Verbindung mit der alljährlich um die Jahreswende zu beobachtenden Stille auf dem Arbeitsmarkt haben das Angebot sich gegen den Stand der Vorwoche um weitere 4410 gemeldete Arbeitsuchende erhöhen lassen.

Die soziale Lage der chinesischen Frauen.

Einige Vertreterinnen der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit sollen sich im Auftrage der Liga nach China begeben, um die dort herrschenden sozialen Verhältnisse zu studieren und nach Möglichkeit ihre Besserung zu fördern. Während allgemein bekannt ist, daß in China Frauen und Kinder durch Fabrikarbeit unerhört ausgebeutet werden, weiß man in Europa nur wenig davon, daß die chinesische Frau heute zum Teil gänzlich unfrei ist und von ihren Angehörigen an Ausländer verkauft wird, ohne dem Weißen auch rechtmäßig angetraut zu werden. Kinder solcher Verbindungen sind die sogenannten Eurasier, die sowohl den vollbürtigen Chinesen als auch den Weißen als minderwertig gelten. Als Beweis dafür, wie herabwürdigend selbst die vollbürtigen Chinesen von den Weißen behandelt werden, teilt die Redaktion der „Frau im Staate" zu dem Artikel einer irischen Pazifistin mit, daß kein Chinese öffentliche Parks oder Klubs der Fremdenstadt betreten dürfe und häufig Tafeln am Eingange die englische Inschrift tragen: „Keine Hunde, keine Chinesen!"

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung betr. Kunststeinarbeiten für den Neubau der Pestalozzischule, Langfuhr, in der Ausgabe des Staatsanzeigers vom 4. Januar d. Js. wird hingewiesen.

Städtisches Hochbauamt.

Zur Erlangung höherer Preise
im Interesse der Auftraggeber
beginne ich mit meinen
Versteigerungen
Mitte Januar
Aufträge werden täglich im Büro Jopengasse 13 entgegengenommen.
Vorschüsse
werden in jeder Höhe gewährt.
Siegmund Weinberg
Taxator,
vereidigter öffentlich angestellter Auktionator,
Jopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Nachlaß-Versteigerung
im Heilige-Leichnam-Hospital
Promenade (Neubau).
Mittwoch, den 4. Januar 1928, vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben dortselbst gebr., gut erh. Mobiliar meistbietend versteigern, und zwar:
1 mahag. Plüschsofa, ant. Goldspiegel, Tische, Stühle, Regulator, mahog. Schrank, gute Kommode, Spiegel, Wandpaneele, Bettgestelle, Teppiche, kl. Ziertische, Pendel u. and. Beleuchtungskörper, Küchenmobiliar, Geschirr, Nippes, Kleidungs- und Wäschestücke, sowie Hausgegenstände aller Art.
Besichtigung nur am Auktionstage eine Stunde vorher.
Frau Anna Neumann
gem. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,
Rollengasse 9/10, 5 Tr. Teleph. 250 79.

Pfandleihe III. Damm 10, 1, beleiht Brillanten, Gold- u. Silbersachen, sowie Juwelen aller Art
Verkauf von Uhren - Trauringen Zigarettenetuis Gold- und Silbersachen

Balatum
der neue Fußbodenbelag
wurde auf der Ausstellung in Mailand von 3½ Millionen Menschen begangen.
Der Erfolg für das Fabrikat war die
Goldene Medaille.
Balatum wird nur mit kaltem oder lauwarmem Wasser aufgewischt und mit Bohnerwachs eingerieben u. gebohnert
qm 3.— G
Für Wiederverkäufer Sondervergünstigung
Alleinverkauf für den Freistaat Danzig:
FREYMANN

Oesterr. Süßwein	1/1 Ltr.	G 1.40 versteuert
Grog-Rotwein	1/1 Ltr.	G 1.50 versteuert

Weinnetzel Tel. 236 11
● Nur Tischlergasse Nr. 38 ●

Grog-Rum-Verschnitt	1/1 Ltr	G 3.50
Weinbrand-Verschnitt	1/1 Ltr.	G 3.50
Weißer	1/1 Ltr.	G 2.60

Wer einmal Möbel kauft bei Werner, der kauft auch ferner:
Mod. Schlaf- und Speisezimmer — Küchen Kleiderschränke — Vertikos — Bettgestelle Tische — Stühle usw.
Polstermöbel eig. Anfertigung — Klubgarnituren Sofas — Chaiselongues — Matratzen
Paradiesgasse Nr. 19
Bequeme Ratenzahlung . Telephon 26071

Verzollungen und Vertretungen
führt schnell und billigst aus
H. Kalkreuth
Büro für Verzollungen und Vertretungen
DANZIG, Straußgasse 6, I Tr.

Zur kalten Jahreszeit
empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikotagen, Barchent, Woll- und Strickwaren
Gute Qualitäten. Billige Preise
Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46 Tel. 27780

Die beiden erkannten Damen,
welche am 21. 12. abends zwischen 9—9½ Uhr den braunen Koffer mit Inhalt an der Knabenschule Neuschottland gefunden haben und der Verliererin sagten, daß sie denselben am nächsten Morgen auf dem Fundbüro abgeben wollten, werden gebeten, denselben auf dem Fundbüro oder in der Filiale der Danziger Volksstimme, Anton-Möllerweg 8, abzugeben

Zu mieten gesucht

Zwangsfreie 3-Zimmer-Wohn. m. Bad, elektr. Licht, 1—2 Trepp. hoch, in Langfuhr oder Oliva von ält. Ehepaar z. 15. März od. 1. April 28 zu mieten gesucht. Ang. mit Preis unt. 3063 an die Expedition.

Aeltere Frau sucht
leeres Stübchen
oder Kabinett. Ang. u. Nr. 3062 an die Exped.

Verm. Anzeigen

Bubenkopf
Schneiden :: Ondulation erstkl. Ausführung
Erich Kohn, Friseurmstr., An d. Schneidemühle 1.

Polnisch, einzeln und im Kursus, erteilt dipl. Lehrerin M. Zajff, Paradiesgasse 32 a, 3 Tr., links.

Aufarbeiten
von Sofas und Chaiselongues billigst
Langgarten 48/50, Hof, Türe 9, 1 Tr., r.

Plissees
täglich Schulze, Heilige-Geist-Gasse 69, a. Wasser.

Wäsche
wird ausgebessert
Holzgasse 2, parterre.

Neue Maskenkostüme
verleiht billig
Fr. Kröning,
Niedere Seigen 15/16, 2.

5-7000 Gulden
auf städt. Grundstück zur 1. Stelle zu vergeben. Ang. u. 3064 a. d. Exp.

Wenn einen jeden, meine Frau etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme
Bruno Scheminski

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

Das große deutsche Lustspiel! — Überall ein Erfolg!

Lilian Harvey

9 Akte in 9 Akte

Die tolle Lola

Ferner: **Joseph Schildkraut** in

Sein Hund

Neueste Wochenschau

Maskenkostüme Saison 1928

Verstärktes Orchester

Filmpalast Langfuhr

Markt-Bahnhofstr.

Mady Christians

in

HEIMWEH

Ferner:

Laura La Plante

in

Seidene Strümpfe

NEUESTE WOCHENSCHAU

Gloria-Theater

Unwiderruflich bis einschließlich Donnerstag

DER ORLOW

Jeder hat noch Gelegenheit, dieses Prachtfilmwerk zu sehen

Ferner:

Agnes Esterhazy // Hans Stüwe in

Dr. Bessels Verwandlung

NEUESTE WOCHENSCHAU

Maskenkostüme Saison 1928 / Verstärkt's Orchester

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Mady Christians in

HEIMWEH

Ferner: **Ossi Oswalda** in

Gräfin Plättmamsell

Kunstlichtspiele, Langfuhr

Bis einschließlich Donnerstag

Der Orlow

Ferner:

Buster Keaton als Boxer

Verstärktes Orchester

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Grita Garbo in

Es war

Ferner: **Vivian Gibson** in

Der lachende Ehemann

1928

Ein Wort

besagt alles:

Inventur-Preise im Hause Lange!

Am 5. Januar beginnt die rücksichtslose Räumung aller Läger!

PREISE TEILWEISE HERABGESETZT BIS ZUR HÄLFTE

Arthur Lange

DAS HAUS DER STOFFE

1. Geschäft: Elisabethwall 8 / 2. Geschäft: Schmiedegasse 13-14

Verkauf

Bettgestelle, Schränke, Tische, Stühle, Sofas, Chaiselongues, Küchenanrichteschränke, Ausziehtische, Flurgarderoben usw. staunend billig im

Möbelhaus Sperling

Goldschmiedegasse 31

Lexikon

Meyer, 17 Bd. (Halbled.) G. 80, sowie Pl. Meyer, 3 Bände, G. 18, sehr gut erhalten, billig zu verk. **Vorst. Graben 19, part.**

Ein Schrank

15 Gald., und **Kindertisch** zu verkaufen **Fritsch,** Nord-Promenade 16, 4.

Verkauf! Bill. Angebot, um zu räum. **Schirme,** weit unt. Fabrikpr., bis 3. 1. 28 zu verk. **Fritz Neumann,** Poggenpfuhl Nr. 14, part.

Büfett, Anricht., Ausziehtisch, rechteckig. Tisch, Waschtisch m. Marm. u. Spiegel, Kleiderschrank, Vertiko, Sofat., Küche, Flurgard., eleg. Kinderwag., Dam.-Schreibt., Chaiselongues verk. **Gr. Mühleng. 10.**

Sofa, Spiegel, Tische, Stühle, Vertiko, Kleiderschrank billig zu verkaufen **Vorstädt. Graben 24, 2.**

Plüschsofa Chaiselongues billig zu verkaufen **Altstädt. Graben Nr. 44.**

Geige Rodelschlitten

4-Sitzer, zu verk., **Hering,** Stadtgebiet 40.

Klubsessel sehr preisw. zu verkauf. **Sommerdorf,** Vorstädt. Graben 10, 1.

Knickerer

sehr billig Fisch, Altstädt. Graben 102, Gr. Mühlengasse 14/16.

Ia Pianoforte

Tafelform Kurt Wenk, Breitgasse Nr. 117.

Kaninchen, Meerschweinchen, billigst zu haben **Gerlach,** Jäkergasse 63.

Ankauf

Suche zu kaufen gut erhaltene **Sofa-Garnitur,** auch mit Umbau **F. Jablonski,** Petersilgasse, Letzte Gasse 29.

Junge weiße **Hühner** zu kaufen gesucht. Ang. unt. **Nr. 22** an die Exped. d. Ztg.

Stellenangebote

Junges Mädchen

zur Hilfe im Haushalt, tagsüber gesucht. **Frau Schönhoff,** Langfuhr, Labesweg 31, I.

Jüng. Aufwärterin

gesucht Hochschulweg 6, 4.

Stellengesuche

Junger tüchtiger **Bäckergeselle** sucht v. sofort eine gute Stelle. Ang. unt. **3065** an die Expedition.

Junger blinder Mann empfiehlt sich auf Festlichkeiten zu spielen **Meloch,** Schüsseldamm 12, Hof.

Junger Mann bittet um Stelle als Kutscher oder dergleichen, Zeugnisse vorhanden **Ernst Schönrock,** Paradiesgasse 19, 3 Tr., bei Frau Kroß.

Junger Mann v. Lande, sucht in Danzig oder Vorort Stellung als **Bäckerlehrling.** Ang. unt. **1283** a. d. Exped.

Junges Mädchen vom Lande sucht Stellung. **Radtke,** Gr. Oelmühlengasse 2b, 2 Trepp.

Junges, ehrliches **Mädchen** sucht Stellung. Ang. unt. **Nr. 3061** an die Exped.

Alleinstehende Frau bitt. um **Waschstelle,** auch Büroreinigung. Ang. u. 3060 an die Expedition.

Wohnungstausch

Tausche gr. Stube, Kab., Küche, Bod., Kell., Trokkenbod., in Stadtgebiet gegen gl. od. kl. i. Danzig Ang. u. **3058** a. d. Exp.

Zu vermieten

Großes möbl. Zimmer zu vermieten. Ang. u. **Nr. 3059** an die Filiale d. „Volksst.", Langfuhr.

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Behrendt,** Pfefferstadt 16.

Saubere Schlafstelle frei Langfuhr **Nr. 4,** 3 Tr.

Verm. Anzeigen

Anfarbeiten

sämtl. Polstermöbel billigst, neue Chaiselongues, Sofas, auch Teilzahlung! Polsterei, Pferdetränke 1.

Danziger Nachrichten

So ist das Leben!

Bilder vom Gewerbegericht.

Ich weiß sehr wohl, mit welch gutem Recht man mir entgegenhalten kann, daß diese Geschichte ebenso in der Pfaffen- oder Ochsengasse, auf Schießstange, Poggenpfuhl oder sonstwo hätte passieren können. Nun hat sie sich aber Hinter Adlers Brauhaus zugetragen, und da ich gewohnheitsgemäß nichts verschweige und nichts hinzusetze, muß es eben gesagt werden.

Ein Fleischermeister von Hinter Adlers Brauhaus also expediert seinen etwa 17jährigen Gesellen straßenwärts. Fristlos. Flugs eine Klage. Expedient und Expedierter erscheinen zum Termin auf dem Gewerbegericht, das reges Interesse an den Gründen für die „Fristlose" nimmt. Der sehr massive Meister säuselt geradezu, so daß man Bleistift und Ohren gleichermaßen spitzen muß, auf daß nichts verlorengehe. Hier das Resultat: der Geselle sei eines Tages zu gefällig gewesen, indem er sich nämlich auf recht intime Art zu einer Angestellten gesellt habe. Ein andermal — es war im dunklen Korridor — habe er zu einem Mädchen absolut eindeutig gesprochen, was nicht nur zu ihren, sondern auch zu des Meisters Ohren gedrungen sei. Daher der Hinauswurf.

„Wie ist es mit einem Vergleich?" — „Nein, den Laus zahle ich freiwillig keinen Pfennig." — „Wollen Sie sich doch nicht lieber vergleichen?" — „Nein!" — „Dann werden wir die Sache nächstesmal verhandeln, aber unter Ausschluß der Oeffentlichkeit!" — „Na, dann will ich lieber gleich fünfzig Gulden zahlen," entringt es sich dem Meister, und umständlich zieht er aus der Hosentasche seinen riesigen Beutel.

*

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Diese mehr rhetorische Kainsfrage wird hier in einem durchaus bejahenden Sinne beantwortet, das brauchte im allgemeinen nicht übermäßig wunderzunehmen, wenn mit der Auswirkung der bejahenden Antwort in diesem speziellen Fall nicht zugleich ein Delikt verknüpft wäre.

Bekanntlich wurde in Gemeinschaft mit dem Oberzollinspektor Runde auch dessen Kollege W. wegen beträchtlicher Unterschlagungen zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Nun ist der Bruder vom W. gleichfalls Angestellter auf dem Zollamt. Am Tage vor der geplanten Bücherrevision bei Runde und seinem Bruder riecht er ganz zufällig Lunte, ruft seinen Bruder telephonisch an und warnt ihn. Das Telephongespräch wird belauscht, bei vorgesetzter Stelle gemeldet, und der brüderliche Warner wird wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses fristlos entlassen.

Die Behördenkammer beratet lange über Recht oder Unrecht der Entlassung. Kommt schließlich zur Entscheidung, daß das Verhalten zwar nicht gebilligt werden könne, dennoch sei eine fristlose Entlassung zu hart gewesen. Daher werden dem Kläger die eingeklagten 550 Gulden mit Verzugszinsen zugesprochen. Außerdem Ausstellung eines neuen Zeugnisses ohne den Passus: „. . . bis auf das Vorkommnis, das zur Entlassung geführt hat".

Kurt Rich. Schweize.

Vorsicht beim Ueberschreiten des Eises.

Obwohl der strenge Frost die Wasserflächen mit einer starken, durchaus tragfähigen Eisdecke überzogen hat, ist ein Ueberschreiten des Eises nicht immer ohne Gefahren. An vielen Stellen haben Dampfer Fahrrinnen geschaffen, die sich wohl später wieder schließen, dann aber nicht die nötige Stärke aufweisen, um ein gefahrloses Betreten zu gestatten. Diese Erfahrung machte gestern abend der Arbeiter Peter Klein, der die Weichsel vom Sandweg nach dem Troyl auf dem Eise überschreiten wollte. Als er die Mitte erreicht hatte, geriet er auf eine dünne Stelle und versank in den Fluten. Auf seine Hilferufe eilten Schiffer eines Oderkahnes herbei und konnten den Verunglückten nur unter großen Mühen aus dem Wasser ziehen. Nur dadurch, daß schnelle Hilfe zur Stelle war, ist der Verunglückte vom sicheren Tode gerettet worden.

Don Quixote in den städtischen Sinfonie-Konzerten. In Danzig erlebt die symphonische Dichtung „Don Quixote" von Richard Strauß am Freitag, dem 6. Januar, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus seine Erstaufführung unter Leitung von Operndirektor Cornelius Kun. Das Cello-Solo spielt der bekannte Virtuose Emanuel Feuermann, der außerdem noch das Cello-Konzert von L. Boccherini spielen wird. Der Kartenverkauf hat bei der Firma H. Lau, Langgasse 71, begonnen.

Verbotener Waffenbesitz.

Noch immer die Pflicht zur Ablieferung der Waffen.

Ein Schäfer in Schapitz hatte bis 1920 eine Jagd gepachtet, besaß eine Jagdflinte und einen Jagdschein. Er brauchte damals die Jagdflinte nicht abzuliefern. Als sein Jagdschein abgelaufen war, behielt er die Flinte. Munition jedoch besaß er nicht mehr, konnte also die Waffe auch nicht mehr benutzen. Der Waffenbesitz kam jetzt zur Kenntnis der Polizei, und der Schäfer hatte sich vor dem Einzelrichter wegen unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Er erklärte, daß er geglaubt habe, die Flinte besitzen zu dürfen, da er sie ja gar nicht benutzen könne, weil er keine Munition besitze. Die Flinte sei doch sein Eigentum, daß er rechtmäßig erworben habe. Der Amtsanwalt beantragte Bestrafung. Die Verordnung wegen der Waffenablieferung bestehe noch und beziehe sich auch auf die Gegenwart. Solange sie bestehe, müsse die Anklagebehörde sie auch anwenden. Wer eine Waffe hat, müsse sie der Polizeibehörde verkaufen. Der Richter schloß sich diesem Standpunkt an und erkannte auf 10 Gulden Geldstrafe wegen unbefugten Waffenbesitzes.

Ein unverbesserlicher Fahrraddieb.

Der Käser Friedrich W. aus Langfuhr hatte sich wegen zweifachen Fahrraddiebstahls vor Gericht zu verantworten. Das eine Rad hatte er von der Straße gestohlen. Ein Schüler, dem das Rad gehörte, sah W. davonfahren. Aus den ihm bei der Polizei vorgelegten Lichtbildern von Fahrraddieben erkannte er den W. wieder. Wenige Tage vorher hatte W. abends zwischen 8 und 9 Uhr ein unbeaufsichtigt in einem Hausflur in Langfuhr stehendes Fahrrad gestohlen. Am nächsten Morgen wurde er beim Versetzen des Rades festgenommen. Er behauptete, dieses Rad am Spätnachmittag von einem Unbekannten gekauft zu haben, was allein schon zeitlich unmöglich war. Das dem Schüler gehörende Rad wollte er ebenfalls von einem anderen Mann gekauft haben. Der Schüler erkannte auch bei der Verhandlung in W. mit aller Bestimmtheit den Fahrraddieb wieder. Da der Angeklagte sich in großer Not befunden hat und keine Arbeit fand, wurde er unter Bewilligung mildernder Umstände wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiederum Fritz-Weber-Sänger.

Die Leipziger Fritz-Weber-Sänger, deren letztes Gastspiel im Wilhelmtheater noch in recht guter Erinnerung steht, eröffnen die Jahressaison in dem großen Theater auf Langgarten. Sie haben inzwischen an ihrem volkstümlichen, mit echtem Pleißewasser gewaschenen Humor nicht das geringste eingebüßt und erfreuen nach wie vor mit der erstaunlichen Mannigfaltigkeit ihrer Darbietungen. Man hört in gleich guter Ausführung Instrumental- und Vokalmusik, gesondert und in zwei lustigen Einaktern hübsch vereint, man lacht über rezitatorische Vorträge, denen jeder der einzelnen Künstler eine persönliche Note zu geben versteht. Sie alle stehen mit ausgesprochener Lust und Liebe auf ihren Posten, geradezu verblüffend Harry Tornado, der zwar nicht, seinem Namen entsprechend, wild und wirblig ist, aber in seinem Fach als Damenimitator eine phänomenale Femininität offenbart. Fritz Weber selbst fächselt köstlich, eine richtige Hans-Reimann-Type, gesangliche Qualität beweist O. Hildebrand, ein glänzender Chansonnier ist E. Bergelt, die Herren F. Klinger, M. Gerhardy und E. Hofer sind dem Ensemble würdig eingereiht. Am Klavier leistet F. Ehrhardt vom Anfang bis zum Ende wackere Begleit- und „Akkord"arbeit.

Wer also drei lustige Stunden verbringen will, gehe ins Wilhelmtheater, er wird bestimmt auf seine Kosten kommen.

—ß.

„Tanz ins Glück" im Stadttheater. Für Sonntag wird die Erstaufführung der Operette „Tanz ins Glück" von Robert Stolz unter Leitung der Herren Trvitz und Sterneck vorbereitet. Das Schauspiel bringt als nächste Premiere am kommenden Dienstag das Drama „Zwölftausend" von Bruno Frank unter Regie von Hanns Donadt. — Das Weihnachtsmärchen „Wie Peterchen die Wunderblume fand" steht am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Spielplan.

Wie die Deutschnationalen ihre Macht ausnützen.

Tolle Vorgänge im Kreise Großes Werder.

Wenn auch die Macht der Deutschnationalen im Freistaat immer mehr zurückgedrängt wird, so gibt es doch noch Domänen, in denen sie fast unumschränkt herrschen. Dazu gehört auch der Kreistag für das Große Werder. Obgleich die Deutschnationalen von 24 Sitzen nur 7 inne haben, hat es der deutschnationale Volkstagsabgeordnete und Grundbesitzer Dyck (Ladekopp) verstanden, sich mit Hilfe der anderen 6 bürgerlichen Vertreter eine feste Mehrheit zu verschaffen. Wie die Deutschnationalen pfeifen, so tanzen die 4 Zentrumsleute, 1 Blaviermann und die Kleinbauern. Das zeigte auch wieder die letzte stattgefundene Kreistagssitzung, über die uns von einem Gastbesucher noch folgende interessante Einzelheiten mitgeteilt werden:

Es war empörend, mit ansehen zu müssen, wie alle Anträge der Linken mit 13 gegen 11 Stimmen niedergestimmt wurden. Dyck fungierte als Einpeitscher, lief von einem Zentrumsmann zum anderen und bestimmte, wie sie abstimmen sollten. Den beiden Zentrumsvertretern Behrendt und Ellert, die selbst Landwirte sind, kann man nicht besonders verargen, daß sie mit den Deutschnationalen stimmen. Wie lange werden sich aber die armen Landarbeiter der Zentrumspartei dieses Spiel von ihren Vertretern gefallen lassen? Die Wähler der Zentrumspartei des Kreises sind zu 90 Prozent Arbeiter und die von diesen gewählten Vertreter gehen mit den Großagrariern durch „Dyck und dünn".

Besonders bemerkenswert waren die Beratungen zum zweiten Punkt der Tagesordnung. Dem räumlich völlig unzulänglichen Krankenhaus in Tiegenhof wurde das Darlehn für einen Erweiterungsbau von 20 000 auf 40 000 Gulden erhöht und damit der ganze angesammelte Krankenhausfonds des Kreises der Stadt Tiegenhof ausgeliefert, so daß der so notwendige Kreiskrankenhausbau in weiter Ferne gerückt ist. Bei der Debatte über diesen Punkt erklärte Dr. Lampe, daß das Krankenhaus fast ausschließlich mit Krankenkassenmitgliedern der 3. Klasse belegt sei, trotzdem wurden in das Kuratorium des Krankenhauses durch Mehrheitswahl Dr. Lampe, der Arzt des Krankenhauses und der Oberlehrer Puff gewählt. Obwohl also die Arbeiterschaft die größte Belegziffer im Krankenhaus stellt, wird ihr kein Vertreter in dem Kuratorium von der reaktionären bürgerlichen Gesellschaft zugestanden.

Aus den weiteren Verhandlungen ging hervor, daß Genosse Bürgermeister Reek im Kreisausschuß durchgesetzt hatte, daß dem Kreise aus der Staatsanleihe ein Darlehn von 500 000 Gulden zur Förderung des Wohnungsbaues gewährt werden solle, da die Wohnungsnot in den Dorfgemeinden des Kreises alles bisher dagewesene übertrifft.

In der Vorlage des Kreisausschusses war die Verzinsung und Tilgung vollständig geregelt und der verbleibende Rest von 16 650 Gulden sollte aus Mitteln des Haushaltsplanes beschafft werden, also die beste Garantie zur Verzinsung und Amortisation war gegeben.

Während der Diskussion über diesen Punkt wurde dem Landrat jedoch vor seiner eigenen Courage bange, und er erzählte der rechten Seite des Hauses, daß der Senat und der Treuhänder des Senats nicht 500 000, sondern nur 200 000 Gulden bewilligen wolle. Auf diesen Tipp hatte die bürgerliche Mehrheit gewartet und sofort wurde die Kreisausschußvorlage dahingehend abgeändert, daß nur 200 000 Gulden gefordert und später, und zwar am St. Nimmerleinstage, weitere 300 000 Gulden durch den Kreisausschuß beschafft werden sollen.

Bei dieser Gelegenheit riß unser Gen. Reek dem deutschnationalen Klüngel die Larve vom Gesicht. Er wies nach, daß nachdem jetzt die Besitzer auf dem Lande schon keine Staatssteuern mehr zahlen brauchen, diese auch keine Gemeindeabgaben mehr zahlen wollen. Er habe als Kreisausschußmitglied die Veranlagungslisten zur Wohnungsbauabgabe aus der Gemeinde Ladekopp, wo Herr Dyck Gemeindevertreter ist, durchgesehen und dabei Feststellungen machen müssen, die aller Beschreibung spotten. So habe er festgestellt, daß neun Hausbesitzer, welche ihr Haus ganz allein bewohnen, sich zu einer Miete für das ganze Haus von 2,50 bis zu 7,50 Gulden veranlagt haben und demnach einen Betrag von 0,75, 1,50 und 2,25 Gulden als alleiniger Bewohner eines ganzen Hauses an Wohnungsbauabgabe zahlen. Ganz große Gutsbesitzer, welche in acht bis zehn räumigen Gutshäusern wohnen, haben sich veranlagt mit 15 bis 25 Gulden Miete und zahlen demnach bei 30 Prozent eine Wohnungsbauabgabe von 4,50 bis 7,50 Gulden pro Monat. Nur dem Lehrer hat man seine zweiräumige Wohnung mit 35 Gulden bewertet.

So wie hier liegt es in allen Orten des Kreises, wo die Arbeiterschaft sich nicht genügend in der Gemeindevertretung betätigt. Wenn eine den Verhältnissen entsprechende Wohnungsbauabgabe von den Besitzern gezahlt würde, gäbe es heute keine Wohnungsnot auf dem Lande mehr.

Die Vorgänge in dieser Kreistagssitzung zeigen, daß es hier noch viel aufzuräumen gibt. Darum muß es das Ziel sein, die deutschnationale Vorherrschaft auch hier zu brechen und durch eine sozialistische Mehrheit den Weg zu einer Politik freizumachen, die nicht den Interessen der Großgrundbesitzer dient, sondern dem Allgemeinwohl.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amtlicher Bericht vom 3. Januar 1928.
Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	46—48
2. ältere	—
sonstige vollfleischige. 1. jüngere	43—45
2. ältere	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	45—47
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38—41
fleischige	30—35
gering genährte	—
Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	46—48
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—39
fleischige	23—26
gering genährte	15—18
Färsen (Kalbinnen): Vollfleisch., ausgemästete höchst. Schlachtwertes	48—49
vollfleischige	40—44
fleischige	30—35
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	30—35
Kälber: Doppellender, beste Mast	—
beste Mast- und Saugkälber	65—70
mittlere Mast- und Saugkälber	50—60
geringe Kälber	27—35
Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	36—38
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel u. gut genährte Schafe	30—33
fleischiges Schafvieh	24—28
gering genährtes Schafvieh	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	61—62
vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht	56—59
vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht	53—55
vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht	50—52
fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 27 Stück, Bullen 108 Stück, Kühe 128 Stück, zusammen Rinder 263 Stück, Kälber 52 Stück, Schafe 479 Stück, Schweine 979 Stück.

Marktverlauf: Rinder schleppend, Kälber ruhig, Schafe langsam, Ueberstand, Schweine schleppend, Ueberstand.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

behandelt, ist wohl das französische Stück „Wenn ich König wäre". Wie verlautet, hat der italienische Komponist mehr als ein Thema dem Schatz der altenglischen und irischen Volkslieder entnommen, um der Musik das Lokalkolorit zu wahren.

Oesterreichs Sorgen um die Kunst.

Der Spielplan der Theater.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich der Budgetausschuß des Nationalrates mit Kunstfragen, insbesondere mit dem Theaterwesen in Oesterreich. Die Oeffentlichkeit erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Zuschuß, den der Bund den beiden Bundestheatern, dem Burgtheater und der Staatsoper, im Jahre 1928 bezahlt, 5½ Millionen Schilling beträgt, und mit lebhafter Zustimmung wurde die Erklärung des Berichterstatters aufgenommen, die Bundestheater müßten Kulturinstitute bleiben und dürften nicht geschäftliche Unternehmungen werden. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter übte scharfe Kritik an der Führung der beiden Bundestheater und führte aus, daß das Burgtheater sowohl die moderne Produktion, als auch das klassische Repertoire vernachlässige und nur alte Stücke im Stil der achtziger Jahre aufführe. Von einem anderen Abgeordneten wurde Klage darüber geführt, daß in Oesterreich für die Träger der Kunst, er meinte in erster Reihe bildende Künstler, zu wenig geschehe. Die Kunst in Oesterreich, sagte er, ist heute in der Existenz ihrer Träger gefährdet. Es sei eine Lebensbedingung für Oesterreich und namentlich für Wien, daß es sich im Leben des deutschen Volkes immer wieder fühlbar macht, damit Wien sich als zweite Führerin der Deutschen erhalte. Mag das auch politisch nicht zutreffen, geistig müsse das der Fall sein.

Uraufführung in Chemnitz. Lauckner: „Die Entkleidung des Antonio Carossa." Mit einer vom Autor besorgten konzisieren Fassung des Schlusses hatte das dichterische Theaterstück einen starken Erfolg. Das Stück hat Stilschwankungen zwischen subtilsten Kammerspielmitteln und kompakteren Possenscherzen, zwischen fünf Akten Theater und epischen Impressionen Leben, und der Ausgleich zwischen Realismus und Phantastik ist nicht durchweg gefunden. Hier zu retuschieren ist die Aufgabe der Regie, falls sich der Autor nicht selbst zu einer feilenden Ueberarbeitung entschließt. Lauckner beweist in dieser Komödie seine ausgesprochene Komödienbegabung: er lächelt über die Gebrechen der Welt und zeigt in einem Hohlspiegel ihre tragischen Hintergründe. Wir erblicken das Doppelgesicht der Verirrungen und Verwirrungen unserer Zeit. Ludwig Seipps Regie hatte Niveau und Tempo, die blendenden Rollen wurden von teils mehr begabten, teils mehr routinierten Darstellern gespielt. Unter ihnen eine Individualität: Anne Salten — die Tochter Felix Saltens — mit Augen, hinter denen man einen Menschen spürt, mit einem Ton, der vom ersten Worte an durch den Klang theatralisch unverbildeten Gefühls auffällt und den ganzen Abend hindurch fesselt.

Ein unbekanntes Selbstbildnis von Rubens. Ein im englischen Privatbesitz, bei S. Robinson in London, unbekannt gebliebenes Selbstbildnis von Rubens ist jetzt in eine amerikanische Privatsammlung gekommen, zu William R. Tinken in Neuyork. Dr. Wilhelm R. Valentiner setzt es in die Zeit um 1615, und so zeigt es den etwa Vierzigjährigen in der Fülle seiner Kraft. Auch ein herrliches Selbstbildnis von Dycks ist jetzt nach Amerika gekommen, das große Bild, das früher dem Herzog von Grafton gehörte. Es befindet sich heute in der Sammlung von Jules Bache in Neuyork.

Schauspieldirektor Wiecke tritt in den Ruhestand. Aus Dresden wird gemeldet: Der Direktor des staatlichen Dresdener Schauspielhauses, Paul Wiecke, der kürzlich das 65. Lebensjahr vollendet hat, hat beim sächsischen Ministerium für Volksbildung um Enthebung von seiner Stellung zum 1. September 1928 gebeten. Das Ministerium hat diesem Antrag unter Gewährung des Wiecke vertraglich zugesicherten Ruhegehalts zugestimmt und dabei die Anerkennung der hervorragenden künstlerischen Leistungen Wieckes um das Schauspielhaus während eines Zeitraumes von 33 Jahren zum Ausdruck gebracht. Auch hat das Ministerium Wiecke zum Ehrenmitglied der sächsischen Staatstheater ernannt.

Auch eine Mexikostiftung für Berlin. Die Stiftung der Quessada-Bibliothek findet, wie die „B. Z." erfährt, ein willkommenes Gegenstück in einer großzügigen Schenkung des Präsidenten Calles von Mexiko. Auf seine Veranlassung hat die mexikanische Regierung eine ganz einzigartige Sammlung zusammengestellt, die sich bereits auf dem Transport nach Deutschland befindet, um dem preußischen Kultusministerium übergeben zu werden. Die Sammlung stellt eine Uebersicht über die gesamte Produktion Mexikos dar und umfaßt alle Zweige mexikanischer Kunstfertigkeit und mexikanischen Handwerks.

Das deutsche Lied im lettischen Chorgesang. Der Rigaer lettische Männergesangverein „Dziedonis" veranstaltete kürzlich einen Deutschen Komponistenabend, der insofern besondere Erwähnung verdient, als das deutsche Lied in öffentlichen lettischen Chorkonzerten bisher überhaupt nie erklungen ist. Das Programm enthielt Stücke von Weber, Schubert, Franz Abt, Wagner (Pilgerchor), Segar u. a. Das Konzert unter der feinfühligen Leitung des Dirigenten Janis Sierins fand, bei sehr regem Besuch, außerordentlichen Beifall.

Loie Fouller gestorben. Die weltberühmte Tänzerin Loie Fouller ist am Montagvormittag im Alter von 78 Jahren in Paris gestorben.

Donnerstag früh

Jnventur-Ausverkauf

Spottbillige Preise!

Unsere alte Devise:

Mit allem Ueberschüssigen kurzen Prozeß machen! Hinaus um jeden Preis. Wir hängen nicht an den alten Preisen, das wissen Sie noch aus den Vorjahren. Morgen erscheint ein Auszug mit Preisen.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

FREYMANN

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Dienstag, 3. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Kleine Preise.

Wie Peterchen die Wunderblume fand

Ein Märchenspiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von P. Hoffmann.

Dienstag, den 3. Januar, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Tosca

Musikdrama in 3 Akten von V. Sardou. L. Illica, G. Giacosa. Deutsch von Max Kalbeck. Musik von Giacomo Puccini.

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand.** Abends 7½ Uhr: **Gräfin Mariza.** Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Freitag, 6. Januar: **3. Städt. Sinfonie-Konzert;** Solist: **Emanuel Feuermann, Berlin (Cello).**

Passage-Theater

Die größte Spitzenleistung der Filmkunst

Ein weltgeschichtliches Ereignis erhabener Größe

Die Jugend der Königin Luise

(Mady Christians als »Kronprinzessin«)

und die weitere allererste deutsche Besetzung!

Noch nie hat ein Filmwerk eine ähnliche Begeisterung in allen Kreisen erreicht!

Eine deutsche Höchstleistung, die in technischem Aufbau, schauspielerischer Größe und historisch-spannender Handlung alles Bisherige übertrifft!

In allen Städten größter Andrang u. ausverkaufte Häuser

Dazu ein bestgewähltes Auslese-Beiprogramm!

Achtung, Baugewerbe!

Feriengeldkasse

Wegen des Jahresabschlusses müssen alle Forderungen an die Feriengeldkasse an Feriengeld und sonstigen Ansprüchen umgehend, spätestens jedoch bis zum 14. Januar 1928 zur Anmeldung vorliegen. Auch müssen bis dahin eventuell noch rückständige Marken für das Jahr 1927 gekauft sein.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß für jeden zur Zeit im Baugewerbe Beschäftigten **sofort** eine Feriengeldkarte für 1928 ausgestellt werden muß und daß die neuen für 1928 gültigen Marken ebenfalls **sofort,** und zwar wochenweise, geklebt werden müssen. Nach den allgemein verbindlich erklärten Satzungen ist eine spätere Erfüllung dieser Verpflichtungen durchaus unzulässig und kann unter Umständen nur zu erheblichen Schadenersatzansprüchen führen.

Der Verwaltungsrat

UT LICHTSPIELE

Dienstag / Mittwoch / Donnerstag — Die **letzten Tage** unseres großen **erfolgreichen** Programms

Die Liebe der Jeanne Ney

Ein spannender Kriminal-Film nach dem vielgelesenen Roman von Ilja Ehrenburg

Hauptrollen:
Edith Jehanne / Fritz Rasp
Uno Henning / Brigitte Helm
A. E. Licho / Siegfried Arno

Regie: G. W. Papst

Internationale Tanzsterne und ihre Technik

„Es funktioniert nicht"
Eine reizende Groteske

Neueste Ufa-Woche
Anfang 4, 6, 8 Uhr

Bester Süß- **Weine** von fast **Kasino-** Weinstube 7-1
franz. Art- f. Tafelweine Weinhandlung: und in Fässern

Abbrucharbeiten

In unsern Grundstücken, Schüsseldamm 22–24 und Bartholomäikirchengasse 28–29, haben wir baufällige Gebäude, Ställe und Werkstellen auf Abbruch zu verkaufen. Nähere Bedingungen in unserm Büro Am Spendhaus 6

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung

15 Lichtbilder-Vorträge

in der Aula der Petrischule Hansaplatz

Beginn aller Vorträge 7 Uhr abends

Vortragender: **August Kahl, Hamburg**
(Ein Schüler Haeckels)

Eintritt 75 P, 50 P, 30 P. (Näheres Plakatsäulen)

Wir laden freundlichst dazu ein

Der Vorstand.

Gegen **Flechten, Hautausschläge**
Krampfadergeschwüre / alte Wunden
Frostbeulen / offene Füße / Verletzungen
Kaltbehandelt und kostlich empfohlen **Rino-Salbe**
Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche,
Weinböhla-Dresden

Ueberzeugung macht wahr!
Seifen, Fette, Kaffees in großen u. kl. Mengen zu enorm billigen Preisen kaufen Sie bei
Erich Gehlert, Altstädtsch. Graben 1
Telephon 27076

Verm. Anzeigen

Wäsche
aller Art, speziell Herrenwäsche, wird sauber gewaschen u. tadellos geplättet
Wasch- und Plättanstalt Pferdetränke II

Elegante
Damen- u. Herrenmoden
fertigt **M. Raehler,**
Jakobstor 5/6.

Achtung!
Wer auf dauerhaften Sohlen will gehn, der muß zu Bahr nach Jungferngasse 19 gehn.

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues!
Groß, Stadtgebiet 19.

Spezialist
für Bubikopfschneiden
Friseur Ferd. Köhler,
Sperlingsgasse 23.

Perücken
und **Bärte,** weiß und farbig, verleiht billigst **Otto Schreiber,** Friseurmeister, Fleischergasse 21.